

Nr. 1/2015

Januar 2015

# CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,50



**SIE SIND FREI!**

André Scheer zur Freilassung der Cuban Five • »Die Kraft der Schwachen« – Jorgito in Deutschland • Cuba queer • H. Langer zur Aktualisierung im kubanischen Gesundheitswesen  
Außerdem: Als Brigadista in Kuba • Jorgitos Log

editorial



»Wie von Fidel im Juni 2001 versprochen, als er sagte: »Sie werden zurückkehren!«, sind heute Gerardo, Ramón und Antonio in unserer Heimat eingetroffen.« Mit diesen Worten verkündete Raul Castro um 12.00 Uhr mittags (Ortszeit) am 18. Dezember 2014 in Havanna die Rückkehr der drei bis dahin noch nach Willkürrecht in US-Haft Einsitzenden der Cuban Five.



Eine Nachricht, die in Kuba und weltweit bei den hunderten Solidaritätsorganisationen, Institutionen und Menschen, die seit mehr als 16 Jahren für die Freilassung der Cuban Five gekämpft haben, mit unendlicher Freude aufgenommen wurde.

Grund genug, unser Editorial zu ändern sowie erste Artikel zur Freilassung der von Gerado, Ramon und Rene mit in Cuba Libre zu nehmen, obwohl diese zu diesem Zeitpunkt schon im Layout und kurz vor Drucklegung war. Denn nicht nur für die Familienangehörigen und für das kubanische Volk ist dies ein sehr emotionaler Augenblick. 16 Jahre haben uns die willkürrechtliche Inhaftierung, die unerträglichen Haftbedingungen der Fünf mit Wut erfüllt, haben wir mit ihnen und den Familienangehörigen den Schmerz gespürt und haben wir bei Wind und Wetter versucht, die Mauer des Schweigens über den Fall zu durchbrechen. Wenn wir als Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, die von Anfang an in unverbrüchlicher Solidarität zu den Cuban Five gestanden hat, gemeinsam mit den anderen Solidaritätsorganisationen in der Bundesrepublik einen winzigen Beitrag zu ihrer Befreiung leisten konnten, ist dies Ansporn für die weitere Solidaritätsarbeit und zeigt, dass sich Kämpfen lohnt.

Im Zuge der Freilassung der drei kubanischen Patrioten entließ Kuba einen vor vielen Jahren enttarnten US-amerikanischen Spion sowie aus »humanitären Gründen« den US- Spion Alan Gross.

Desweiteren vereinbarten Raul Castro und Barack Obama in einem Telefonat zukünftige Schritte der Normalisierung der Beziehungen.

In der nächsten Ausgabe werden wir darüber im Detail berichten und diese analysieren, erste Berichte in dieser Ausgabe auf den Seiten 16/17.

Marion Leonhardt

impresum

**Herausgeber:** Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Maybachstr. 159, 50670 Köln,

Tel.: 0221 / 2 40 51 20,

Fax: 0221 / 6 06 00 80

Mail: info@fgbrdkuba.de

Web: www.fgbrdkuba.de

**Konto/Spendenkonto:**

Bank für Sozialwirtschaft, Köln

IBAN:

DE96 3702 0500 0001 2369 00

BIC: BFSWDE33XXX

Konto: 123 69 00

BLZ: 370 205 00

**Redaktion:** R. Armbruster, R. Fausten, U. Fausten, P. Knappe, M. Leonhardt, M. Schweinesbein

**Bildredaktion und -recherche:** -hei V.i.S.d.P.: Marion Leonhardt

**Titel:** AIN FOTO/ Estudios Revolución

**Foto Seite 3:** Gabriele Senft

**Printed in the EU.**

**Gestaltung/Satz:** Wiljo Heinen, www.wiljo.de

**Postvertrieb:** Verlag Wiljo Heinen, Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin, CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr. Jahresabo: Inland 12,50 €, Ausland 16,- €, Einzelheft 3,50 € + Porto. Kündigung des Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des Bezugszeitraums.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

ISSN 0178-2460

	<b>cuban five</b>
16	Die Cuban Five sind frei!
17	Obamas Kurswechsel
	<b>kuba</b>
4	Gesundheitswesen in Kuba wird aktualisiert
6	Cuba queer
9	Panta rhei auf kubanisch
10	Inklusion und Integration in Kuba
11	Jorgitos Log Die Blindheit des Ronald Godard
19	Kurzmeldungen
21	In der deutschen Granma schreibt man Cuba mit K
30	Kuba im Medienspiegel
	<b>internationales</b>
14	Alle Jahre wieder
	<b>kultur</b>
23	Deutschlandpremiere von »Kraft der Schwachen« in Berlin
24	»Die Gefahr, dass Kuba positiv erscheint«
25	Jorgito in Hamburg
26	»Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba«
27	Debatten in Kuba
	<b>aus der fg</b>
28	Als Brigadista ein Teil der Revolution werden
	<b>service</b>
2	impresum
15	Lieferbare Materialien
18	Regionalgruppen, Ansprechpartner/innen





Foto: Marion Leonhardt

## Gesundheitswesen in Kuba wird aktualisiert

von Heinz Langer

VERFOLGT MAN die Veröffentlichungen über die gegenwärtige und künftige Entwicklung in Kuba, könnte man zuweilen annehmen, dass sich die Einführung der vom VI. Parteitag der Kommunistischen Partei Kubas beschlossenen Leitlinien nur auf die Wirtschaftspolitik beziehe. Dem ist aber nicht so: Natürlich ist eine höhere Produktivität der nationalen Wirtschaft auch Grundlage dafür, vor allem die hauptsächlich Errungenschaften der Revolution weiter zu festigen und zu entwickeln.

So geschieht es mit dem weltweit anerkannten und von der UNO und ihren Fachorganen – wie z.B. der WHO – mehrfach gelobten vorbildlichen Gesundheitswesen.

Das trifft nicht nur auf die ausgebildeten zahlreichen medizinischen Fachkräfte – nach Angaben des Gesundheitsministers sind

es bisher über 140 000 – sondern auch auf die wissenschaftlichen Forschungsinstitute und die Entwicklung entsprechender Therapien und Medikamente zu.

### Ziel: Stärkung des Gesundheitswesens

Voller Stolz betont Kuba, dass das Land die Aus- und Fortbildung medizinischer Fachkräfte, die weitere Vervollkommnung des sozialistischen Gesundheitssystems im ganzen Land und die Erfüllung der internationalen Verpflichtungen als vorrangige Aufgaben betrachte, so sei es auch in den Leitlinien vorgesehen.

Mit Semesterabschluss im Sommer vergangenen Jahres haben zum Beispiel 10 500 Medizinstudenten ihren Dokortitel erhalten. 5 683 von ihnen waren Kubaner und 4 843 kamen aus 70 Ländern. Natürlich beschränkt sich die Ausbildung des Nachwuchses

nicht nur auf die reinen medizinischen Wissenschaften, sie schließt auch verbundene Disziplinen ein. So haben 2013 insgesamt 29 712 entsprechende Spezialisten ein Hochschulstudium in Kuba abgeschlossen.

Kubanische Lehrkräfte für Medizin sind in über 20 Ländern tätig.

Bereits an den wenigen Angaben erkennt man die herausragende solidarische Rolle des kubanischen Gesundheitswesens.

### Bio Cuba Farma gegründet

Als Folge der großen humanitären und auch wirtschaftlichen Bedeutung für das Land hat der Ministerrat bereits im November 2012 die Gründung einer Unternehmensgruppe mit der Bezeichnung »Bio Cuba Farma« beschlossen. Diese Gruppe vereint die Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen, die Produktionsstätten

und die Vermarktung von Medikamenten, Ausrüstungen und Geräten, sowie die mit diesem Industriezweig verbundenen Dienstleistungen. Ziel ist die Verbesserung der Qualität der Produkte und besonders eine wesentliche Erhöhung der Exporte. Diese große Gruppe vereint 16 produzierende Unternehmen, 19 Unternehmen für die Vermarktung der Produkte und drei Dienstleistungsbetriebe. Somit wurden alle Kapazitäten der bereits gut entwickelten Biotechnologie und der pharmazeutischen Industrie unter einer einheitlichen Leitung vereinigt. Dies brachte bereits im ersten Jahr einen großen Schub für die Entwicklung des kubanischen Gesundheitssystems. Obwohl Kuba durch die US-Blockadepolitik sehr eingeschränkt ist, bestimmte Rohstoffe und Hochtechnologie zu erwerben, hat das Land – auch durch die Konzentration aller Potenzen – einen großen Beitrag zur Entwicklung neuer Impfstoffe und Medikamente beigetragen. 66 % der Basismedikamente des Landes werden selbst hergestellt, wodurch die Versorgung des nationalen Gesundheitssystems wesentlich verbessert werden konnte. Unter den 20 Neuentwicklungen sind hochwertige Impfstoffe – wie zum Beispiel gegen Krebserkrankungen oder gegen Cholera, den Dengue-Virus oder Hepatitis. Ferner wurden Programme mit hoher Wirksamkeit, wie auf dem Gebiet der Kardiologie oder der Organtransplantation, realisiert.

### Schwerpunkt:

#### Der Kampf gegen den Krebs

Gegenwärtig stehen in den Jahren 2013/2014 im Gesundheitswesen folgende Schwerpunkte an: der Kampf gegen den Krebs, der in 10 Provinzen des Landes Hauptgrund der Sterblichkeit ist und wesentlich dazu beiträgt, dass die durchschnittliche Lebenserwartung die angestrebten 80 Jahre nicht erreicht, sie liegt z.Z. bei

79 Jahren. Die weitere Reduzierung ansteckender Krankheiten und die Verminderung des Einflusses von Krankheiten auf den Alterungsprozess der Bevölkerung sind weitere Zielsetzungen.

Ebenso die weitere Verbesserung der medizinischen Grundversorgung und dabei der Abbau von Bürokratie, um die Effektivität zu erhöhen.



Foto: Marion Leonhardt

### System der Familienarztpraxen bleibt

Zu diesem Zweck wurden Arbeitsgruppen eingesetzt, die die 11 506 Arztpraxen im Lande unterstützen und entsprechend betreuen. Das System der Familienärzte und -Krankenschwestern ist für die Durchführung dieser Aufgabe eine sichere Grundlage. Ein Arzt betreut im Durchschnitt 133 Personen. Für weitere – insbesondere fachärztliche Behandlungen – gibt es 153 Krankenhäuser mit 40 318 Betten. Die noch bestehenden Unterschiede zwischen den Provinzen in der Geburtenrate und Kindersterblichkeit (Kuba liegt bereits mit 4,6 pro 1000 weltweit in einer Spitzenposition und an erster Stelle in Lateinamerika) sollen weiter reduziert werden

### Barrierefreier Zugang zur Gesundheitsversorgung

Es zeugt von einem besonderen humanistischen Geist der sozialistischen Gesellschaft, dass in Kuba der universelle und kostenlose Zugang aller Bürger zur gesund-

heitlichen Betreuung gewährleistet ist. Die damit verbundenen, nicht geringen finanziellen und materiellen Ausgaben werden vom Staatshaushalt getragen und sind für die Kubaner kostenlos. Dieser Ausdruck tatsächlicher Realisierung der Menschenrechte wird auch von der UNO hoch gewürdigt, so zum Beispiel nach der letzten Berichterstattung Kubas vor dem Menschenrechtsrat in Genf.

Es ist immer wieder bewundernswert, wie ein kleines Land, das sich selbst als Entwicklungsland mit beschränkten Ressourcen bezeichnet, in der Bekämpfung von Krankheiten oder Katastrophen in der Welt führend vorangeht. Von dem über 440 000 umfassenden medizinischen Personal sind über 50 000 unter schwersten Bedingungen in 66 Ländern tätig. Natürlich stehen die kubanischen Mediziner auch im Kampf gegen die Ebola-Seuche an vorderster Front. Als Teil der Internationalen Brigade gegen Katastrophen und große Epidemien »Henry Reeve« sind sie in Sierra Leone, Liberia oder Guinea unermüdlich im Einsatz. Auch auf dem Sondergipfel in Havanna der ALBA waren sie Vorreiter für die Entwicklung von Maßnahmen gegen diese große Gefahr für die Menschheit. Selbst US-Außenminister John Kerry und die US-Botschafterin bei der UNO kamen nicht umhin, sich lobend über den kubanischen Beitrag auszusprechen.



Foto: CENESEX

## Cuba queer

von Thomas Knecht, Leiter der Kommission DKP queer

»MAG DIE KORRUPTEN bürgerliche Presse jeden Fehler, den unsere Revolution begeht, in die Welt hinausposaunen. Wir fürchten unsere Fehler nicht. Mit dem Ausbruch der Revolution sind die Menschen nicht zu Heiligen geworden. Jahrhunderte lang unterdrückt und eingeschüchtert, niedergehalten in Not, Unwissenheit und Verwirrung, können die werktätigen Klassen die Revolution nicht durchführen, ohne Fehler zu machen.« (Wladimir Iljitsch Uljanow)

Auch in der fortschrittlichsten Herrschaftsform, der Arbeiterdemokratie, kann es zu Fehlentwicklungen kommen, so auch im sozialistischen Kuba. Trotz der Revolution und des Aufbaus des Sozialismus gab es die rückschrittlichen homophoben Gesetze der Batista-Diktatur weiter bis 1979. Erst 1979 wurde Homosexualität auf Kuba legalisiert, allerdings ohne die Homophobie, die weiter wie auch der Machismo wie »Scheiße in den Köpfen« hängen geblieben ist, wirksam zu bekämpfen.

### Historisch-kultureller Kontext

Der Comandante en Jefe, der Genosse Fidel, äußerte sich dazu 2010 gegenüber der mexikanischen Zeitung »La Jornada« folgendermaßen:

»Wenn einer verantwortlich ist, dann bin ich es. (...) Es ist wahr, dass ich mich in diesen Momenten nicht um diese Angelegenheit habe kümmern können. (...) Ich ertrank in Arbeit und war befasst mit Krisen, mit Krieg und anderen politischen Fragen.«

Die revolutionäre Regierung hat nach dem Sturz der Batista-Diktatur 1959 nicht angemessen mit dem Thema der Homophobie umgehen können. »Systematische Sabotage und bewaffnete Angriffe ereigneten sich die ganze Zeit, wir hatten so viele und so große Probleme, bei denen es um Leben und Tod ging, dass wir dem Thema gegenüber nicht genügend Aufmerksamkeit haben aufbringen können«. So Fidel weiter.

### Die Strafen für Homosexuelle waren hart

Viele sollten in der Landwirtschaft »umgezogen« werden. Für diesen Fehler hat sich Fidel vor fast fünf Jahren entschuldigt. Darüber hört und liest man aber in der bürgerlichen queer-Bewegung der BRD nichts. Noch immer gehen viele Homosexuelle in der BRD davon aus, das Schwule auf Kuba nach wie vor verfolgt würden. Da greift er wieder, der altbekannte Antikommunismus.

Gänzlich gehört die Diskriminierung von Homosexuellen auf Kuba aber noch nicht der Vergangenheit an.

Mariela Castro Espín (Direktorin des Nationalen Zentrums für Sexuelle Erziehung – CENESEX) versucht nicht erst seit heute, »historische Vorurteile« und Tabus zu knacken und engagiert sich vehement für Toleranz gegenüber Homosexuellen, Transsexuellen und Intersexuellen.

Die Vorurteile und Tabus in der kubanischen Gesellschaft, die noch immer nicht den Machismo



Mariela Castro Espin bei Marsch gegen Homophobie, Havanna, Mai 2014, Foto: acn

gänzlich überwunden hat (aber daran arbeitet) sind historisch und keineswegs Produkte der kubanischen Revolution, wie man es in der westlichen Propaganda immer wieder gern behauptet. Auch hier ist der lange Arm der römisch-katholischen Kirche spürbar und dieser lange Arm reicht noch immer bis ins sozialistische Kuba und auch dort erhebt sich die klerikale Homophobie.

### Desinformationspolitik der bürgerlichen Presse

Im Sommer 2010 besuchte die Genossin Mariela Castro Espin zusammen mit dem Genossen Dr. Alberto Roque Guerra die BRD. Dabei gab Alberto der UZ – Unsere Zeit, Wochenzeitung der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) – ein interessantes Interview. Unter der Überschrift »Homophobie ist gegen die Prinzipien der Revolution« berichtete er in der Ausgabe vom 13. August 2010 über die Arbeit von CENESEX und das Leben Homosexueller auf Kuba. Zum Schluss erklärte er: »In der Bevölkerung sind Vorbehalte gegen sexuelle Minderheiten immer noch stark. Wir sind

davon überzeugt, dass das Individuelle auch politisch ist. Das ist die humanistische Essenz der kubanischen Revolution. In Kuba homophob zu sein, ist gegen die Prinzipien der kubanischen Revolution. Aber Revolution bedeutet Veränderung. Genauso wie die Rechte der Frauen erkämpft werden, werden die Rechte von Lesben, Schwulen und Transgender erkämpft.«

### Vom Institut CENESEX sind schon viele fortschrittliche Anstöße ausgegangen!

Gerade im Hinblick auf die juristische, politische und soziale Gleichstellung von Homosexuellen sowie mehr Toleranz gegenüber sexueller Diversität. So gab es auch schon mehrere erfolgreiche Demonstrationen gegen Homophobie – unter anderem in Havanna. In der internationalen, bürgerlichen Presse wurde darüber natürlich kaum berichtet.

Als jedoch sage und schreibe neun Personen, die sich selbst als »Oppositionelle« bezeichneten, 2011 eine Kundgebung in Havanna durchführten, zu der die konterrevolutionäre Bloggerin Yoani

Sanchez per Twitter aufgerufen hatte, fanden sie sich gleich umringt von einer ganzen Horde internationaler Pressevertreter. Darüber informierte auch die CUBA LIBRE Ausgabe 3-2011 unter der Überschrift »Marsch der neun schwulen Dissidenten«.

Wie es die bürgerliche Presse mit der Wahrheit nimmt und was sie unter »Pressefreiheit« und »Meinungsfreiheit« versteht, davon konnte sich auch Mariela überzeugen, als sie kurz vor ihrem Besuch der BRD 2010 dem Magazin »DER SPIEGEL« ein Interview gab.

Unter dem Vorwand, über das CENESEX sprechen zu wollen, wurde dabei zu den üblichen sachverhaltsverändernden Kürzungen gegriffen, womit Mariela in Opposition zur revolutionären Führung des Landes gebracht werden sollte (SPIEGEL 29-2010). »Ich habe damit über die Pressefreiheit einiges gelernt«, stellte sie hinterher, bei einem Gespräch mit DKP queer fest.

### Die UMAPs

Ein Schwerpunkt von CENESEX sind auch Untersuchungen über

Vorkommnisse aus den »Unidades Militares de Ayuda a la Producción« (UMAP), in denen u.a. auch Homosexuelle in den Jahren zwischen 1965 und 1968 Arbeiten in der Landwirtschaft verrichten mussten. Dabei werden Aussagen von Rekruten als auch von Offizieren der Einrichtungen einbezogen, um damit zu einer wahrheitsgetreuen Darstellung dieser



Epoche der kubanischen Revolution beizutragen. Die Aufarbeitung, die auch Ausdruck der revolutionären Umbrüche zu Beginn der kubanischen Revolution darstellt, soll heute der Weiterentwicklung des sozialistischen Entwicklungsmodelles dienen und besitzt eine zentrale Bedeutung in der Tätigkeit des Zentrums für Sexualerziehung.

Wenn man im Internet über die UMAP recherchiert, bekommt man eine Gänsehaut. Laut diverser Berichte wurden Homosexuelle »gejagt, verhaftet und viele kamen in den Arbeitslagern zu Tode«. Auch Zeitschriften von bürgerlichen Schwulenvereinigungen sind an der Hetzjagd gegen Kuba beteiligt. Fragt man aber Homosexuelle Kubaner nach den UMAP und den Vorwürfen, schütteln diese nur den Kopf und erklären, dass es sich bei den Lagern um einen Ersatzdienst für die Wehrpflicht – meist in der Landwirtschaft – handelte, da Schwule oder auch Zeugen Jehovas nicht am Militärdienst teilnehmen konnten. Wer also vor dessen Abschaffung nach dem Artikel 490 ange-

klagt wurde, konnte zu einem Arbeitseinsatz dort verdonnert werden. Eine generelle Einweisung gab es aber genauso wenig wie die heraufbeschworenen Toten.

#### Weitere Lügen gegen das sozialistische Kuba

Kuba hat bei 11,2 Millionen Einwohnern rund 8000 HIV-Positive und an AIDS erkrankte. 5000 hiervon sind Männer, 68 % davon hatten homosexuellen Sex.

Die »Internationale Gesellschaft für Menschenrechte – IGFM« verbreitet immer wieder Horrormeldungen, vor allem über sozialistische Staaten, die leider auch von seriösen Organisationen, wie z.B. der AIDS-Hilfe

weiterverbreitet werden.

»In kubanischen Gefängnissen werden die Bedingungen für HIV-Positive und an Aids erkrankte Häftlinge immer lebensbedrohlicher. HIV-positive Häftlinge leben auf Kuba unter menschenunwürdigen Bedingungen. Die infizierten Gefangenen, besonders Homosexuelle, müssten Misshandlungen durch das Gefängnispersonal als auch psychische und physische Folterungen erdulden. (...)«

Auf Kuba gäbe es fünf Gefängnisse, in denen speziell HIV-Infizierte und aidskranke Häftlinge inhaftiert sein sollen: San José de las Lajas, Santa Clara, Camagüey, Holguín und Santiago de Cuba. Es gäbe keine ausreichende medizinische Versorgung, keine HIV-Medikamente, »die Häftlinge müssen mit dem auskommen, was ihnen ihre Familien bringen. (...) mit den schlechten hygienischen Bedingungen und der verdorbenen Nahrung führt die mangelnde medizinische Versorgung zu einem vorzeitigen Tod der Häftlinge«, so die »IGFM« weiter.

Aufgebaut und geleitet wurde diese »Gesellschaft« über Jahr-

zehnte u.a. durch Iwan Iwanowitsch Agrusow, der verantwortlich für Gräueltaten als Polizist der Hitlergendamerie in Pskow war. Und so arbeitet diese Gruppe bis heute weiter. Antikommunistisch, rassistisch und im Normalfall auch homophob. Es sei denn man kann so gegen das sozialistische Kuba hetzen.

#### USA finanzieren konterrevolutionäre Queer-Gruppen

Wie auf Kuba konterrevolutionäre Queer-Gruppen finanziert werden, hat WikiLeaks aufgedeckt. Allein für die Beseitigung des LGBT-I Projekts hat die US-Administration 300 000 US\$ ausgegeben. So zeigt sich, dass die Arbeit die auf Kuba für die Rechte von queer liebenden und lebenden betrieben wird, die US-Regierung beunruhigt. Der Grund hierfür ist: Es zeigt den politischen Willen der revolutionären kubanischen Regierung, dass Homophobie und Transphobie mit der emanzipierenden kubanischen Revolution nicht in Einklang gebracht werden können.

#### Das CENESEX

Die Arbeit von CENESEX wird von mehreren gesellschaftlichen Organisationen und auch der ideologischen Abteilung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas unterstützt. Nur über einen tiefgreifenden Prozess der kulturellen Änderung der Gesellschaft ist es möglich, Vorurteile abzubauen. Die Änderungen im sozialen Bewusstsein sind kompliziert und nehmen viel Zeit in Anspruch. Aber es gibt den politischen Willen, Änderungen zu ermöglichen. Darum wurde diese pädagogische und kommunikative Strategie gewählt.

Wie gesagt, auch was den Bereich queer angeht, ist das sozialistische Kuba auf einem guten Weg!



Cienfuegos, Foto: Marion Leonhardt

## Panta rhei auf kubanisch

von Marion Leonhardt

**ALLES IN KUBA ist im Fluss. Mit der Umsetzung der Leitlinien verändert sich alles »mit Bedacht, aber ohne Pause«.**

Um dies selbst zu erleben, machte sich eine kleine Reisegruppe aus Berlin und Hamburg gemeinsam mit Heinz Langer, dem ehemaligen Botschafter der DDR in Kuba, Ende Oktober auf den Weg.

Hier nur einige unserer Stationen und Eindrücke:

#### Havanna und Mariel

Natürlich startete alles in Havanna, dieser unvergleichlichen Metropole.

Auch wenn es schwer fiel, sich vom Charme dieser Stadt zu lösen, so war doch das nächste Ziel Mariel, der Ort, an dem die große Freihandelszone entsteht. Dort, wo dann die Containerschiffe anlanden sollen, da viele aufgrund ihrer Größe den Hafen von Havanna nicht mehr anlaufen können.

Die alte Provinz Havanna wurde geteilt in die Bezirke Artemisa und Mayabeque. Das heißt, es mussten komplett neue Verwaltungsstrukturen aufgebaut werden. Eine erste Übung für die noch anstehenden Aufgaben: Fachkräfte müssen ausgebildet, Infrastruktur – insbesondere eine Eisenbahnverbindung nach Havanna – geschaffen werden.

Alles keine einfache Aufgabe für einen kleinen Ort und eine neue Provinz. Doch vor Ort ist man zuversichtlich. Und die Besucher auf der gerade in Havanna stattfindenden Messe scheinen ihnen Recht zu geben. Hochrangige Vertreter aus Europa, China und Lateinamerika waren an Investitionen in Mariel interessiert. Klar ist, dass in jedem Fall kubanisches Recht – auch für die Beschäftigten – Anwendung finden wird.

#### Pinar del Rio

Pinar del Rio begeistert nicht nur mit der Cueva del Indio und den

historischen prähistorischen Wandmalereien im Vinales-Tal, dessen Name übrigens von dem verunglückten Versuch eines Kolonialisten, dort Wein anzubauen, zeugt. Hier ist auch der Ort in Kuba, an dem der beste Tabak angebaut wird. Hier war der Besuch einer Farm, auf der Tabak angebaut wird, interessant. Geduldig gab der Tabakpflanzer Auskunft über den Tabakanbau. »Tabak kann man nicht einfach anbauen, Tabak muss man heiraten«, betonte er die anspruchsvolle Pflege der Pflanzen.

#### Cienfuegos

Cienfuegos ist nicht nur eine der schönsten Städte auf Kuba, es ist auch die Stadt des Erdöls und des Petroleums.

Für die Petroleumarbeiter wurde von Venezuela ein Alba-Projekt realisiert: Statt aus Holz sind hier in einer schönen, gartenähnlichen Anlage Häuser aus Baumaterial gebaut worden, das aus Erdölderivaten gewonnen wurde.

Die Häuser sind hell und modern eingerichtet, ein Beispiel der guten Zusammenarbeit der ALBA-Länder.

Eine unglaubliche Vielzahl an Pflanzen – mehrere davon kommen nur in Kuba vor – erfreuten



uns im Botanischen Garten. Auch hier ist man durch sachkundige Guides auf Touristen eingestellt.

#### Santa Clara

In Santa Clara war natürlich das Che-Mausoleum ein fester Punkt. Hier wird auch Tamara Bunke gedacht, die 1960 Che in der DDR als Übersetzerin während seines Besuch in Berlin/Hauptstadt begegnete und ihm dann nach Kuba folgte, um die Kubanische Revolution zu unterstützen. Sie ging später mit Che nach Bolivien, wo sie kurz vor ihm in einem Hinterhalt ermordet wurde.

#### Varadero

Varadero lädt nicht nur zur Erholung ein, sondern hat auch eines der größten und wichtigsten Tourismusprojekte des Landes zu bieten: der neue Yachthafen, der ge-

Wer Havanna besucht, kann übrigens bei Deborah Azquai ein Zimmer buchen (30 Euro pro Tag, chulinadebi@gmail.com).

rade ausgebaut wird und perspektivisch 3000 Yachten einen Liegeplatz bieten soll.

Es ist also viel in Bewegung, vieles wird sich ändern.

Am besten, man nimmt das selbst in Augenschein.

Herzlich war auch ein Wiedersehen mit Deborah Azquai. Vielen aus der Kuba-Soli ist Debbie in ihrer Zeit in Berlin in der kubanischen Botschaft eine gute Freundin geworden.

Kuba, ein Land, wo man unter Freunden ist.

## Hintergrund: Inklusion und Integration in Kuba

AMEE, DIE WELTVEREINIGUNG für Sonderpädagogik, hat im Juni im Palacio de Convenciones in Havanna dem kubanischen Bildungsministerium die Auszeichnung »Mundo de Esperanza« (Welt der Hoffnung) verliehen. Damit soll die Arbeit gewürdigt werden, die diese Institution über 52 Jahre hinweg zugunsten von Kindern, Heranwachsenden und Jugendlichen mit Behinderungen geleistet hat.

Die Preisverleihung erfolgte anlässlich der Eröffnung des »12. Welttreffens für Sonderpädagogik und Beachtung der Verschiedenheit«.

Entgegengenommen wurde der Preis von der stellvertretenden Bildungsministerin Cira Piñeira.

#### Barrierefreie Förderung

Mehr als 60 000 Kinder- und Jugendliche mit erzieherisch-bildungsmäßigen Sonderbedürfnissen wird unentgeltlich eine qua-

litativ hochwertige Förderung zuteil. Dies war der Grund dafür, dass Kuba als Ausrichtungsort dieses 12. Welttreffens gewählt wurde, auf dem sich mehr als 150 Delegierte aus 21 Ländern Iberoamerikas und Nordamerikas trafen.

Orlando Terré, Präsident der AMEE, sagte, dass sich das kubanische Bildungswesen bereits auf dem Weg der Integration befinde. Die erreichten Veränderungen bei der sozialen Eingliederung und intellektuellen Entwicklung von Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden mit leichten physisch-motorischen oder mit geistigen Einschränkungen seien deutlich wahrnehmbar.

Diese Bemühungen von Regierung und zuständigen Institutionen verdienten eine Auszeichnung.

#### Interdisziplinäre Arbeit von Lehrern

Ebenso wurde die Arbeit kuba-

nischer LehrerInnen hervorgehoben, die sich Disziplinen wie der Logopädie, der Sonderpädagogik und der Physiotherapie zugewandt haben. Ihnen wurde die Auszeichnung »Por la unidad latinoamericana« (Für die Einheit Lateinamerikas) des Lateinamerikanischen Fortbildungszentrums für Sonderschülerziehung (CELAEE) verliehen.

#### Zweierlei Inklusion

In Kuba werden also die personellen und materiellen Ressourcen für echte Integration und Inklusion zur Verfügung gestellt.

Betrachtet man die aktuelle Situation in der reichen Bundesrepublik, fällt ein großer Unterschied auf: Auch hier gibt es eine große Diskussion um Inklusion. Dies Ziel wird aber dadurch konterkariert, dass Inklusion dazu genutzt wird, besondere Förderung abzuschaffen und Personal – also die notwendigen Lehrer und Therapeuten – zu reduzieren.

Kolumne

## Jorgitos Log

Die Blindheit des Ronald Godard

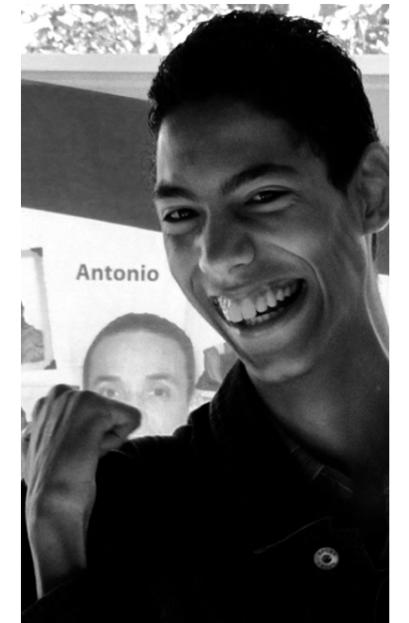
ICH WAR BEREITS drauf und dran, diese Kolumne zu schreiben, die zu veröffentlichen mir die Redaktion der CUBA LIBRE großzügigerweise ermöglicht, als mich mein virtueller Kalender beziehungsweise mein gesellschaftliches Verantwortungsgefühl daran erinnerten, dass heute Abend in meinem Wahlbezirk der Rechenschaftsbericht des Delegierten zur Poder Popular (wörtlich übersetzt: der »Volksmacht«), also der kubanischen Kommunalvertretungen, anstand. Ich ging mit meiner ganzen Familie auf die Versammlung, und auf dem Rückweg dachte ich darüber nach, dass es für die Leserinnen und Leser vielleicht von Interesse sein könnte, diesen Vorgang kennenzulernen, der mittlerweile an sich kubanischer ist als es unsere Palmen sind.

Die Versammlung zum Rechenschaftsbericht wird vom Delegierten der Volksmacht einberufen. Dieser wird aufgrund seiner Verdienste, seines Ansehens und seiner Fähigkeiten für zweieinhalb Jahre in die Bezirksversammlung gewählt. In meiner Wahlgemeinde wird diese Funktion von Migdalia ausgeübt, einer Angestellten in einem an eine Tankstelle angeschlossenen Ladengeschäft. Migdalia ist außerdem Abgeordnete zur Nationalversammlung der Poder Popular, dem höchsten gesetzgebenden Organ des Landes und in ihr Mitglied des ständigen Verteidigungsausschusses.

Abgeordneter wird man nicht durch Wahlkampf. Im Gegenteil: Die Kandidaten werden direkt durch die Nachbarschaft in Form einer öffentlichen Abstimmung per Handheben vorgeschlagen

und in geheimer Wahl durch einfache Mehrheit gewählt. Die Kommunistische Partei Kubas greift in diesen Prozess nicht ein, da es sich bei ihr nicht um eine Wahlpartei handelt. In den Wahlgängen auf Bezirksebene erwählen die Nachbarn aus jedem Wahlbezirk mittels des direkten und geheimen Votums ihren Abgeordneten. Es ist leicht einsichtig, dass die konterrevolutionäre Strömung – wäre sie Ausdruck einer Mehrheitsmeinung – im Sinne der Konstitution über den Urnengang in Regierungsverantwortung in den Bezirken und schlussendlich auch auf nationaler Ebene gelangen könnte. Schließlich wird aus den Reihen der Delegierten die Mehrheit der Abgeordneten bestimmt.

In meinem Zuständigkeitsbereich wird die Versammlung im Haus von Amenaída, einer Spanischlehrerin, einberufen. Die Veranstaltung ist frei von Formalismen, vorne hängt die kubanische Fahne und sie beginnt mit dem Singen der Nationalhymne. Anwesend waren letztes Mal der Familienarzt, der tüchtige Arbeiter, der Gymnasiallehrer, die Krankenschwester, die Kleingewerblerin, der Wissenschaftler, der in Camagüey an einer Impfung gegen eine Krankheit, die von bestimmten Insekten hervorgerufen wird, beteiligt war, der Trainer der Baseballmannschaft, der es nicht geschafft hat, eine bessere Platzierung in der Nationalen Liga zu erreichen, der Schweißer, der uns einen astronomischen Preis für die Reparatur einer Haustür abgeknöpft hat, die Geistheilerin von nebenan, der junge Mann, der um keinen Preis arbeiten gehen will und der Held der Arbeit, um nur einige der Nachbarn zu nennen, mit denen wir zusammen leben.



Die Kubanische Revolution schreibt unglaubliche Geschichten. Jorge Enrique Jeréz Belisario kam 1993 mit einer schweren spastischen Lähmung auf die Welt. Er selbst sagt, dass es Jorgito el Camagüeyano nur deshalb heute noch gibt, weil er unter der schützenden Hand der Revolution aufwachsen konnte. So verwirklicht er heute seinen Lebenstraum und studiert Journalismus. Sein ganzer Einsatz gilt der Befreiung der Cuban Five, die ihn ihrerseits wie einen Sohn behandeln. Jorgito erzählt seine Geschichte auf seinem Blog (<http://jorgitoxcuba.wordpress.com>). Die CUBA LIBRE ehrt er mit einer regelmäßigen Kolumne.

Wie es ihr Name schon sagt, hat die Versammlung zum Inhalt, dass der Delegierte – der übrigens jederzeit abgesetzt werden kann – seinen Wählern die Ergebnisse seiner Arbeit vorstellt. Der



Tobias Kriele, Jorgito und sein Vater in Hamburg; Foto: Peter Werner

Bericht von Migdalia konzentrierte sich darauf, den Nachbarn zu erklären, auf welche Weise sie ihre Anliegen vertreten hat, wofür das dem Bezirk zur Verfügung stehende Budget verwendet wurde, der Stand des Wiederaufbaus und der Erweiterung, denen die wichtigsten Gesundheitseinrichtungen der Stadt unterzogen waren. Außerdem berichtete sie, wie der Start ins Schuljahr verlaufen ist.

Danach stellte sie dar, welche Lösungen für die in der vorherigen Versammlung aufgeworfenen Probleme gefunden werden konnten. Der Arzt unseres Viertel mahnte, die sanitären Kontrollen ernst zu nehmen und betonte die Notwendigkeit, die Präventivmaßnahmen korrekt anzuwenden. Ein führender Vertreter des Elektrizitätswerkes legte über die sein Unternehmen betreffenden Nachfragen Bericht ab, und anschließend vernahmen wir die in der Zwischenzeit aufgetretenen Sorgen der Nachbarn. Die Debatte war sehr intensiv. In ihr wurde die Arbeit der freiwilligen und staatlich angestellten Inspektoren hinterfragt, welche oftmals nicht sehr systematisch vorgehen und viele Verstöße und Undiszipliniertheiten zulassen. Ein anderes Thema, welches zur Sprache kam, war die

sich in der Durchführung befindliche Komplettrenovierung sämtlicher Innenhofwohnungen – bei uns auch »Zitadellen« genannt – bei welcher einige Fehler begangen wurden. Die Delegierte machte sich Notizen und wird in der nächsten Versammlung zu diesen Themen Stellung nehmen.

Seit dem Entstehen der lokalen Regierungsorgane vor vierzig Jahren ist festgelegt, dass der Delegierte Kontrollfunktionen ausübt und als Keimzelle der Volksregierung eine Schlüsselfunktion ausübt, in dem Sinne, dass er zwar die Arbeiten nicht selbst auszuführen hat, sein Ansehen aber in der Praxis an die Ergebnisse gebunden ist, die in seinem Landkreis erzielt werden. Migdalia sollte sich also wieder einmal hinsichtlich Kühnheit, Geduld und Verantwortungsbewusstsein rüsten, um weiterhin das ihr von uns anvertraute Mandat auf freiwilliger Basis und nach Feierabend ausführen zu können.

Als ich nach Ende der Versammlung nach Hause kam, konnte ich nicht anders, als an die Blindheit von Ronald Godard denken, jenes US-amerikanischen Diplomaten, der am vergangenen 28. Oktober 2014 in der Generalversammlung der Vereinten Nationen das Recht seines Landes darauf verteidigte,

das kubanische Volk mittels einer seit 55 Jahren aufrecht erhaltenen Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade zu bestrafen und zu beugen. Der Vorwand dazu ist der angebliche Mangel an Freiheiten, Demokratie und der freien Ausübung politischer Rechte. Tatsächlich hat Godard keine Ahnung von den zahlreichen Räumen, in denen es uns Kubanern vergönnt ist, unsere Meinung auszudrücken. Es wäre eine gute Idee, ihn einmal zu einer Versammlung einzuladen, bei der ein Delegierter seinen Rechenschaftsbericht hält, damit er wirkliche Demokratie kennenlernt, die nichts mit der Parteienfarce der USA zu tun hat.

Es gibt ein weiteres, immer wieder wiederholtes Argument, um diese extraterritoriale Maßnahme gegen den Willen der überwiegenden Mehrheit der in den UN zusammengefassten Ländern aufrecht zu erhalten: »Das Embargo hat zum Ziel, das Recht der Kubaner zu verteidigen, über ihr eigenes Schicksal zu entscheiden.« Oder: »Es gibt kein Embargo, es handelt sich lediglich um eine Phrase der kubanischen Regierung, um ihr Scheitern zu verschleiern.«

Vielleicht hat der feine Herr in seinem Erste-Welt-Viertel eine Delegierte und einen Raum, wie ich ihn mein eigen nenne, um direkte Demokratie zu leben. Sicherlich nicht, den Godard verfügt über ein Vermögen in den USA und bedarf nicht einer Tankstellenangestellten, die sich um die Eröffnung des Schuljahres kümmert, um die Verbesserung der Situation in den öffentlichen Krankenhäusern. Vermutlich ist er Kunde einer berühmten Privatklinik und seine Kinder studieren in einem elitären Hochschulzentrum.

Es wäre interessant zu wissen, ob Godard sich auch für Westafrika interessiert und nachfragt, zum Beispiel in Sierra Leone, Äquatorialguinea oder in Liberia, ob in

den Ortschaften dieser in tieferer Armut lebenden Länder, wo es keine befestigten Wege gibt, kein Trinkwasser, keine Ärzte, ob dort irgendjemand das Recht darauf wahrnehmen kann, sein eigenes Schicksal zu gestalten. Er könnte sich darüber Gedanken machen, weshalb der Kontinent mit den meisten natürlichen Ressourcen zugleich die weltweit höchste Armut aufweist. Warum verpflichtet niemand die Nationen, welche Afrika ausgebeutet haben, mittels der materiellen Wiedergutmachung ihre geschichtliche Verantwortung zu übernehmen und die Nachkommen der ursprünglichen Bewohner zu entschädigen, die als Sklaven verkauft wurden und eigentlich die rechtmäßigen Eigentümer der geraubten Reichtümer sind?

Ungleichheit ist kein exklusives afrikanisches Unglück. Lateinamerika leidet bis heute unter den Konsequenzen des neoliberalen Modells, welches die Region im Jahr 1990 geißelte. Auch dieser Kontinent ist schweren Gefahren ausgesetzt, die oftmals beängstigender sind als furchtbare Epidemien wie Ebola. Eines dieser Risiken ist die vom internationalen Verbrechen, dem Drogenhandel, und der damit verbundenen Destabilisierung ausgehenden Gewalt. Solcherlei Phänomene wohnen Wirtschaftsmodellen inne, die das Kapital in wenigen Händen oder Familien konzentrieren. Dieses Szenario kann, auch wenn diese Worte Godard weh tun mögen, keine Alternative für unser Land sein.

Kuba hat sein Schicksal am 1. Januar 1959 entschieden. Zwar ein armes Land, hat es aber beschlossen, so gut wie möglich zu leben. Dieser Traum bleibt nicht nur seinen Staatsbürgern vorbehalten. Kuba bietet seine ihm zur Verfügung stehenden Humanressourcen auch anderen Völkern an. Brigaden, die aus Tausenden von Ärzten und Gesundheitsspezia-

listen bestehen, sind heute in Gegenden im Einsatz, in denen andere Spezialisten sich weigern, zu arbeiten.

Ich bin mir wirklich nicht sicher, ob der Neue Mensch, von dem Che Guevara träumte, bereits diese Welt bewohnt. Aber wenn selbstlose Menschen wie der kubanische Helfer Jorge Juan Guerra Rodriguez, der als Teil der kubanischen medizinischen Brigade – die der Ebola entgegengetreten ist – verstarb, ihr Leben geben, ohne jemals

etwas dafür verlangt zu haben, dann bin ich zumindest davon überzeugt, dass es auf der Erde immer mehr Menschen gibt, die lieben und versuchen, etwas aufzubauen. Die Godards, die hasen und zerstören, werden dagegen immer weniger. Deshalb, sage ich, ist eine bessere Welt möglich.

(Übersetzung: Tobias Kriele)



ANZEIGE

3 Wochen gratis testen?  
www.jungewelt.de/probeabo

# Sie lügen wie gedruckt. Wir drucken, wie sie lügen.

Jetzt am Kiosk

DIE TAGESZEITUNG **junge Welt**

GEGRÜNDET 1947 · DONNERSTAG/FREITAG, 30./31. OKTOBER 2014 · NR. 252 · 1,40 EURO · PVST A11002 · ENTGELT BEZAHLT

**Freie Presse** Baden-Württemberg: Landesanstalt für Kommunikation schikaniert Radio Dreieckland: Interview

**Freier Profit** Treffen linker Betriebsräte: Daimler will Rendite weiter auf Kosten der Belegschaft steigern

**Freie Aufsicht** Tunesien: Der Wahlsieger vom Sonntag heißt in Wirklichkeit internationaler Währungsfonds

**Freie Wirtschaft** Oktober 1914: Deutsches Großkapital übernimmt »Verwaltungs-« der Schwerindustrie Lothringens

**Die Blockade brechen** 188 von 193 UN-Mitgliedsstaaten fordern von den USA das sofortige Ende der antikubanischen Sanktionen. Doch Obama mauert. Von Volker Hermsdorf

**Voting Result:**

**Ägypten: Pufferzone zum Gazastreifen** Kairo/Rahat: Die ägyptische Armee rückt in den Nord-Süd-Korridor ein. Im Nord-Süd-Korridor eine Pufferzone zum Gazastreifen zu errichten. Die Armee habe am Mittwoch Morgen begonnen. Dazwischen: Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat am 28. Oktober 2014 ein Resolutionen angenommen. Bis zum 28. Oktober 2014 hat die Generalversammlung die Resolutionen angenommen. Die Ent-

## Alle Jahre wieder

USA missachten die Vollversammlung der Vereinten Nationen

von Peter Knappe

**DIE GENERALVERSAMMLUNG der UNO hat erneut die sofortige Aufhebung der us-amerikanischen Wirtschafts-, Finanz- und Handelsblockade gegen Kuba gefordert.**

Die Vollversammlung der Vereinten Nationen umfasst 193 Nationen. Während ihrer Versammlung im Oktober 2014 haben 188 Nationen für einen von Havanna eingebrachten Antrag zur sofortigen Beendigung der Blockade gestimmt.

Die beiden Gegenstimmen kamen von den USA und von Israel. Enthalten haben sich Palau (ca. 20 000 Einwohner), Marshallinseln (ca. 60 000 Einwohner) und Mikronesien (ca. 110 000 Einwohner).

Im Vorfeld um diese Abstimmung hat es in den US-Medien

eine Auseinandersetzung gegeben.

Die New York Times – als überregionale Tageszeitung mit einer Auflage von über einer Million – hat mehrmals die Aufhebung der Blockade durch die us-amerikanische Regierung gefordert.

### Damen in Weiß bangen um ihre Pfründe

Die Tageszeitung Nuevo Herald, die in Miami als Sprachrohr der anti-kubanischen Gruppen gilt, veröffentlichte Aussagen von durch die USA finanzierten Systemgegnern.

Die Chefin der sogenannten »Damas de Blanco« (Damen in Weiß), Berta Soler, zeigte sich wohl eher besorgt, weil bei einer Normalisierung der Beziehungen

ihre Einnahmequelle versiegt und weniger wegen der Sympathie, die Kuba wegen des Einsatzes von medizinischem Personal im Kampf gegen Ebola in der westafrikanischen Region erntet.

### Blockade schadet Kuba ökonomisch immens

Die materiellen Schäden, die die US-Blockade bisher angerichtet hat, belaufen sich nach Aussagen des kubanischen Außenministers Bruno Rodríguez auf 1 Billion 112 Milliarden 534 Millionen US-Dollar (1 112 534 000 000 US\$)

Es ist leider davon auszugehen, dass sich die Obama-Regierung, wie in der Vergangenheit alle Vorgängerregierungen, wieder über die eindeutige Abstimmung der Internationalen Gemeinschaft hinwegsetzen wird.

ANZEIGE

## Kuba anders erleben !!!

Reisen mit der Freundschaftsgesellschaft BRD - Kuba e.V.

Mit unseren Reisen unterstützen wir viele Sozialprojekte in Kuba!

<p><b>Kuba anders erleben</b> Reisestationen: <i>Havanna - Pinar del Río - Mural-Prehistorico Viñales Tal - Cienfuegos - Valle de los Ingenios - Santa Clara</i></p> <p>Termin 09.02.15 – 21.02.15 02.03.15 – 14.03.15 30.03.15 – 11.04.15 Preis ab 2299€ Doppelzimmer 2478€ Einzelzimmer f Anfrage Flüge möglich ab Frankfurt, München, Düsseldorf Berlin, Hamburg</p>	<p><b>Auf den Spuren der Revolution Kubana</b> <i>Ein wahrlich besonderes Erlebnis Wandeln Sie auf den Pfaden der kubanischen Revolution Besuchen Sie die geschichtsträchtigen Orte, an denen vor noch gar nicht allzu langer Zeit für die Freiheit des kubanischen Volkes gekämpft wurde</i></p> <p>Termin 09.02.15 22.02.15 13.04.15 – 26.04.15 ab 2369€ Doppelzimmer 2558€ Einzelzimmer 2</p>
<p><b>Höhepunkt 1. Mai</b> Erleben Sie den 1. Mai zusammen mit hunderttausenden Cubanern auf der Plaza de la Revolución in Havanna. Bei Begegnungen mit Gewerkschaftern, Politikern und selbstverständlich der Bevölkerung vermittelt Ihnen diese Reise einen tiefen Einblick in das reale Leben und Arbeiten in Cuba und in Naturschönheiten und interessante Städte und Gemeinden. Preis ab 2149€ Termin auf Anfrage</p>	<p><b>Sonderreise Internationales Filmfestival</b> <i>Seit über 30 Jahren treffen sich Filmliebhaber aus aller Welt in Habana um am großen Spektakel der Vorstellung der neuen Filme aus Lateinamerika und vielen anderen Ländern teilzunehmen.</i></p> <p>Preis ab 669€ Rundreise plus Flug individuell nach Anfrage</p>

### Soliarenas

Telefon +49 (0)2403 555 22 38 e-mail: [info@soliarenas.de](mailto:info@soliarenas.de) [www.soliarenas.de](http://www.soliarenas.de)

## Lieferbare Materialien

	Preis		Preis
<b>Pins / Feuerzeuge / Schlüsselanh. / Aufkleber</b>			
Pin mit Che-Portrait, rot-schwarz, rund, 2 cm	2,00 €	H. Langer: Zärtlichkeit der Völker – Die DDR und Kuba	9,50 €
Pin Kubaflagge, farbig, 1 cm x 2 cm	2,00 €	H. Langer (Hrsg.): Fidel Castro – Reflexionen <i>Sonderpreis</i>	5,00 €
Freundschaftspin, Flaggen BRD-Kuba, farbig, ca. 1 cm x 3 cm	2,50 €	R. + U. Fausten: Helden der freien Welt – Dissidenten in Kuba	5,00 €
Feuerzeug mit Che-Motiv, versch. Farben	1,50 €	H.C. Ospina / K. Declerq: Originalton Miami – Die USA, Kuba und die Menschenrechte	7,00 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken, Flaggenaufdruck BRD – Kuba (bunt), ca. 90 cm x 2 cm	3,00 €	R. Ridenour: Kuba – ein Yankee berichtet	3,00 €
Aufkleber Kubaflagge, 9,5 cm x 7,5 cm	1,00 €	H.C. Ospina: Im Zeichen der Fledermaus – Die Rum-Dynastie Bacardi und der Krieg gegen Kuba	12,00 €
<b>Solidarität mit den Cuban Five</b>			
Pin CUBAN FIVE (ohne Gruppenrabatt) – Spende für den Fonds zur Unterstützung der Cuban Five	5,00 €	<b>CD/DVD</b>	
Postkarte »Jeden 5. für die Fünf« – Appell an US-Präsident Obama – mit Briefmarke	1,00 €	CD Música y Revolución	5,00 €
<b>Fahnen, Textilien</b>			
Kubafahne, 90 cm x 150 cm, mit Ösen	10,00 €	DVD »Zucker und Salz« (OmU)	10,00 €
Fahne »Hasta la Victoria Siempre« Che-Portrait auf rotem Untergrund, 60 cm x 108 cm, mit Ösen	10,00 €	DVD »Mission against Terror« – Dokumentation über die Cuban Five (OmU)	5,00 €
Dreieckstücher mit Che-Motiv, 170 cm x 120 cm, weiß oder rot	2,50 €	DVD »Wege der Revolution – Che Guevara« (OmU)	7,00 €
T-Shirts mit Che-Motiv – versch. Größen	auf Anfr.	DVD »Wege der Revolution – Fidel Castro« (OmU)	7,00 €
<b>Bücher</b>			
José Martí: Das goldene Alter	18,00 €	<b>Zeitschriften / Zeitungen</b>	
Héctor Corcho: Ein Gespräch unter Freunden. 56 Fragen an Heinz Langer	7,00 €	<b>Cuba Libre – Zeitschrift der FG BRD-Kuba e.V.</b> Einzelheft 3,50 € Jahresabo (4 Ausgaben): 12,50 € Bezug für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten Kostenlose Zusendung eines Probeexemplares	
H. W. Hammer / F. Schwitalla: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker	12,00 €	<b>Cuba kompakt – Informationsschrift der FG BRD-Kuba e.V.</b> 10 Ausgaben im Jahr – Bezug gegen Unkostenbeitrag für Druck und Versand 10,00 € im Jahr	
V. Hermsdorf / H. Modrow: Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba	16,00 €	<b>Granma Internacional – Zeitung für Kuba und Lateinamerika</b> Erscheinungsweise: monatlich <i>spanische oder englische Ausgabe:</i> Jahresabo 43,00 €	
E. Panitz: Comandante Che – Biografische Skizze	5,00 €	<b>Fotos/Plakate/Postkarten</b>	
H. Langer: Mit Bedacht, aber ohne Pause – Zur Entwicklung in Kuba	13,50 €	Plakat Che Guevara, DIN A2, s-w <i>Sonderpreis</i> 1,50 €	
<b>30% Rabatt für Gruppen der FG BRD - KUBA e.V. ausgenommen Bücher und Zeitschriften</b>			
Verleih von Spielfilmen und politischen Filmen aus Kuba und Lateinamerika! <i>auf Anfrage</i>			
<b>Bestellungen über:</b> FG BRD-Kuba e.V., Maybachstr. 159, 50670 Köln Tel.: 0221 – 2 40 51 20 • Fax: 0221 – 5 05 00 80 <a href="mailto:info@fgbrdkuba.de">info@fgbrdkuba.de</a> Alle Preise zuzüglich Porto und Verpackung – Vorauszahlung vorbehalten			



## Die Cuban Five sind frei!

Kuba und USA wollen Beziehungen normalisieren. Obama kündigt Lockerung der Blockade an, Raúl Castro fordert vollständiges Ende des Wirtschaftskrieges

von André Scheer (aus der Tageszeitung »junge Welt« vom 18. Dez. 2014)

### DURCHBRUCH in den Beziehungen zwischen Kuba und den USA:

Am heutigen Mittwoch sind die bislang in den Vereinigten Staaten inhaftierten Kubaner Gerardo Hernández, Ramón Labaniño und Antonio Guerrero aus dem Gefängnis entlassen worden und in ihre Heimat zurückgekehrt. Das bestätigte der kubanische Präsident Raúl Castro in einer Fernsehansprache. Er habe am Vortag mit seinem nordamerikanischen Amtskollegen Barack Obama telefoniert. Dabei sei dann nicht nur vereinbart worden, die letzten drei der als »Cuban Five« international bekanntgewordenen und in ihrer Heimat als Helden verehrten Aufklärer nach Hause zurückkehren zu lassen. Havanna habe im Gegenzug mehrere Gefangene entlassen, um deren Freiheit Washington gebeten habe. Zu diesen soll ein seit 20 Jahren in Kuba inhaftierter Spitzenspion der US-Amerikaner gehören. Zudem sei der zu 15 Jahren Haft verurteilte US-Agent Alan Gross aus humanitären Gründen freigelassen und seiner Heimat »zurückgegeben« worden.

Castro dankte dem Vatikan und Papst Franziskus sowie der Regierung Kanadas für deren Vermittlung. Dadurch sei auch eine Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern erreicht worden. Allerdings seien damit nicht alle Probleme zwischen Washington und Havanna gelöst, betonte Castro. Noch immer führten die USA ihre seit mehr als 50 Jahren aufrecht-

erhaltene Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade gegen die Insel fort.

Für eine Beendigung des Wirtschaftskrieges gegen die Insel bräuchte Obama eine Mehrheit im Kongress. Dort aber verhindern die Republikaner mit ihrer Mehrheit in beiden Kammern fortschrittliche Lösungen. Deshalb will Obama zu schrittweisen Verbesserungen greifen, die er auch im Alleingang durchsetzen kann. Diese kündigte er in einer Ansprache an, die parallel zu der Rede Castros im US-Fernsehen übertragen wurde. Auch Obama bestätigte die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen. Washington werde »in den nächsten Monaten« wieder eine Botschaft in der kubanischen Hauptstadt eröffnen. Zudem solle die Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern in Bereichen von gegenseitigem Interesse ausgebaut werden, etwa in Fragen der Einwanderung, der Drogenbekämpfung, des Umweltschutzes und des Kampfes gegen den Menschenhandel.

Reisebeschränkungen der USA gegen Kuba sollen aufgehoben oder gelockert werden, kündigte Obama in seiner teilweise auf Spanisch gehaltenen Rede an. Dadurch solle das kubanische Volk »ermächtigt« werden, indem durch mehr Kontakte zwischen den Menschen die »Zivilgesellschaft« auf der Insel gestärkt werde. Dadurch solle der »freie Informationsfluss zu den, von den und zwischen den Menschen in Kuba« gestärkt werden. Durch eine leichtere Genehmigung von Reisen

nach Kuba sollten US-Bürger in die Lage versetzt werden, zum »Wachsen der Zivilgesellschaft« auf der Insel beizutragen und kubanische Geschäftsleute beim Aufbau privater Unternehmen zu unterstützen. Auch der Handelsverkehr zwischen beiden Ländern solle ausgebaut werden.

Die extreme Rechte in Miami protestiert wütend gegen die sich abzeichnende Entspannung zwischen Havanna und Washington. Wie das den Antikommunisten nahestehende Blatt El Nuevo Herald auf seiner Internetseite berichtete, protestierten mehrere Gruppen von Exilkubanern in den USA umgehend gegen die Lockerung der Blockade. Eine Ángel Desfana wird von der Zeitung mit den Worten zitiert, Obama habe einer »kubanischen Erpressung« nachgegeben, als er dem »Austausch« zwischen Alan Gross und den kubanischen »Spionen« zugestimmt habe. Eine solche »Erpressung« könne sich nun jederzeit wiederholen. Die Gruppe »Directorio Democrático« warf Obama vor, durch die Freilassung der drei Kubaner die »nationale Sicherheit« der USA gefährdet zu haben.

Groß ist der Jubel hingegen bei der internationalen Solidaritätsbewegung, die sich anderthalb Jahrzehnte lang für die Freiheit der fünf Kubaner eingesetzt hat. Auch junge Welt übermittelte der kubanischen Botschaft in Berlin Glückwünsche und bekräftigte die Einladung an alle fünf zur XX. Rosa-Luxemburg-Konferenz am 10. Januar in Berlin.

[...]

## Obamas Kurswechsel

Kämpfen lohnt sich doch

von André Scheer (aus der Tageszeitung »junge Welt« vom 19. Dez. 2014)

**VERSUCHT** der Schreibtischmörder auf seine alten Tage doch noch, die Verleihung des Friedensnobelpreises zu rechtfertigen? Bislang hatte sich US-Präsident Barack Obama vor allem dadurch ausgezeichnet, dass er Tag für Tag im Weißen Haus die Todeslisten seiner Geheimdienste und Militärs abzeichnete. Die führten dann die Morde mit unbemannten Flugkörpern in Pakistan, im Jemen und anderswo aus.

Nun überrascht Obama mit einem neuen Kurs. Vor wenigen Wochen setzte er gegen den Willen der Republikaner-Mehrheit im Kongress eine Liberalisierung des Einwanderungsrechts durch, jetzt der Schwenk in den Beziehungen zu Kuba. Die Rechten toben, doch Obama nutzt seine Befugnisse als Staatsoberhaupt, um am Parlament vorbei zu regieren.

Der US-Präsident hat nichts mehr zu verlieren. In beiden Kammern des Kongresses haben seine Demokraten die Mehrheit verloren, und wiedergewählt werden kann er auch nicht mehr. Obama hat im Blick, dass er auch nach dem Ausscheiden aus dem Präsidentenamt Jahrzehnte eines politischen Lebens vor sich haben wird – und die werden davon geprägt sein, wie er in Erinnerung bleibt. Geht er in die Geschichte ein als der Hoffnungsträger, der kein Versprechen einlösen konnte? Oder wird er künftig als derjenige gelten, der die Beziehungen zu Kuba normalisierte und das Leben von Millionen »illegalen« Einwanderern erträglicher machte? Ein Beispiel dafür ist William Clinton, der heute als »liberal« gilt, obwohl er mitverantwortlich für den NATO-Krieg gegen Jugoslawien und Bombenangriffe auf den Irak war. Oder James Carter,

der die islamischen Fundamentalisten in Afghanistan unterstützte, heute aber als Spezialist für »Menschenrechte« gilt.

Tatsächlich packt Obama nun vor allem Themen an, die so oder so gelöst werden müssen. Die Lage von Millionen hauptsächlich lateinamerikanischen Immigranten, über denen immer das Damoklesschwert der Abschiebung schwebte, war unerträglich. Zugleich war undenkbar, tatsächlich alle Einwanderer auszuweisen, wie es die extreme Rechte fordert, denn dann würde die US-Wirtschaft endgültig in die Knie gehen. Mit Blick auf Kuba haben nur die fanatischen Antikommunisten in Miami noch nicht realisiert, dass die Blockade das Leben der Kubaner erschwert und gefährdet, letztlich aber keine Destabilisierung des dortigen Gesellschaftssystems erreicht. Wenn Obama jetzt auf die Strategie des »Wandels durch Annäherung«, der »Konterrevolution auf Filzlätschen«, setzt, beweist er nur, dass er eine realistischere Einschätzung der Lage hat als etwa John Ellis (»Jeb«) Bush, der einstige Gouverneur von Florida und mögliche Präsidentschaftskandidat der Republikaner, der Obama vorwirft, einen »brutalen Diktator belohnt« zu haben. Doch Obamas realistischere Einschätzung kommt nicht von irgendwoher. Sie ist Ausdruck eines veränderten Kräfteverhältnisses vor allem in Lateinamerika – und sie ist ein Ergebnis der jahrelangen internationalen Solidarität mit Kuba und den »Cuban Five«. Endlich mal eine gute Nachricht – und der Beweis: Kämpfen lohnt sich doch!

Fotos: AIN FOTO/  
Estudios Revolución





**Augsburg:** Franz Egeter, Berliner Allee 22 B,  
86153 Augsburg

E-mail: augsburg@fgbrdkuba.de

**Berlin:** Marion Leonhardt, Voltastr. 2a, 13355 Berlin

E-mail: berlin@fgbrdkuba.de

Homepage: www.fgbrdkuba-berlin.de

**Bonn:** Mehrnaz Amiri-Bühlen, Kennedyallee 111a,  
53175 Bonn

E-mail: mehrnazamb@gmail.com

Homepage: www.fgbrdkuba.de/bonn

## regionalgruppen

### und lokale ansprechpartner/innen

**Bremen:** Elka Pralle, Friesenstr. 109, 28203 Bremen  
E-mail: Elka.Pralle@gmx.de

**Düsseldorf:** Klaus Winkes, Hildebrandtstr. 7,  
40215 Düsseldorf

E-mail: winkes@contour-concert.de

**Erfurt/Eisenach:** Roland Wanitschka, PF 1144,  
99801 Eisenach

E-mail: roland.wanitschka@web.de

**Essen:** Heinz W. Hammer, Holtener Str. 2,  
45143 Essen

E-mail: fg.essen@tele2.de

Homepage: www.cubafreundschaft.de

**Frankfurt a.M.:** Burkhard Alpmann, Spessartring 6,  
65428 Rüsselsheim

E-mail: burkhard.alpmann@web.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/frankfurt

**Frankfurt/O.:** Bernd Niereisel, Hansastr. 91,  
15234 Frankfurt/O.

E-mail: bernd.niereisel@freenet.de

**Freiburg:** Carmen Giesin, Weinbergstr. 6,  
79111 Freiburg

E-mail: carmengiesin@gmx.de

**Gelsenkirchen:** Christa Grewe, Festweg 12,  
45886 Gelsenkirchen

E-mail: grewechr@aol.com

**Gießen:** Erika Beltz, Diezstr. 7, 35390 Gießen

E-mail: giessen@fgbrdkuba.de

**Göttingen:** Max Benavides, Schweidnitzer Weg 5,  
37085 Göttingen

E-mail: goettingen@fgbrdkuba.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/goettingen

**Kaiserslautern:** Helga Maier, Heißenbergstr. 9,  
66851 Queidersbach

E-mail: helga.maier@kabelmail.de

**Karlsruhe:** Roland Armbruster, Wilhelmstr. 85,  
76137 Karlsruhe

E-mail: Roland.Armbruster@t-online.de

**Koblenz:** Robert Peiter, Friedrichstr. 7,  
56333 Winningen

**Köln:** Ingrid Hunold, Schumannstr. 19,  
51375 Leverkusen

E-mail: schu19@online.de

**Landshut:** Karl Schönberger, Landshuter Str. 22,  
71692 Möglingen

**Mannheim/Rhein-Neckar:** Barbara Caroli-Buch,  
Gneisenastr. 18, 68259 Mannheim

E-mail: barbara@muellerweb.de

**München/Südbayern:** Werner Ströhlein,  
Grünecker Str. 16 f, 85375 Neufahrn

E-mail: stroehlein-sanchez@t-online.de

**Neuss:** Istvan Kerti, Jülicher Landstr. 138,  
41464 Neuss

E-mail: kabo52@gmx.de

**Nürnberg:** Marianne Schweinesbein, Sielstr. 6,  
90429 Nürnberg

E-mail: schweinesbein@t-online.de

**Regensburg:** Bernhard Ostermeier, Mariaorterstr. 9,  
93161 Sinzing

E-mail: bernhard.ostermeier@web.de

**Stuttgart:** Reiner Hofmann, Rohrdommelweg 6,  
70378 Stuttgart

E-mail: Reiner\_Hofmann@t-online.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/stuttgart

**Tübingen:** Stefan Dreher, Schleifmühlweg 32,  
72070 Tübingen

E-mail: mail@stefandreher.de

**Velbert:** Hartmut Meinert, Maybachstr. 159,  
50670 Köln

E-mail: hartmut.meinert@web.de

**Würzburg:** Michael Meyer, Rückertstr. 7,  
97072 Würzburg

E-mail: cubasoli@onlinehome.de

## Vertreterin der Vereinten Nationen Alicia Bárcenas in Kuba

ALICIA BÁRCENAS IBARRA wurde in Kuba empfangen. Frau Bárcenas ist die geschäftsführende Sekretärin der UNO-Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik. Sie betonte: Der erste Vizepräsident des Staats- und Ministerrates Miguel Díaz-Canel Bermúdez hat am 27. Oktober während des Arbeitstreffens die vorbildliche Reaktion Kubas auf den Aufruf der Vereinten Nationen, die Ebola-Epidemie zu bekämpfen, hervorgehoben.

Außerdem war sie an den Ergebnissen des letzten ALBA-Gipfels interessiert und es kam zu einem Austausch über die Zusammenarbeit im Bildungswesen.

An dem freundschaftlichen Dialog, in dem unter anderem über den Fortgang der Aktualisierung des kubanischen Wirtschaftsmodells berichtet wurde, nahm auch der kubanische Minister für Außenhandel und ausländische Investitionen, Rodrigo Malmierca Díaz, teil.

Am Folgetag hatte Frau Bárcenas Ibarra auch die Gelegenheit, sich bei einem Treffen mit Raúl Castro Ruz, dem Präsidenten des kubanischen Staats- und Ministerrates, über diese Themen auszutauschen.

Beide Seiten drückten dabei den Wunsch aus, die gemeinsame Zusammenarbeit weiter zu vertiefen. Weitere Teilnehmer dieses Gesprächs mit Raúl Castro waren der Vizepräsident des Ministerrates, Marino Murillo Jorge, und Rodrigo Malmierca Díaz.

## Eisenbahnverkehr in Sancti Spiritus verbessert

BRÜCKEN und schlechte Schienenanlagen sowie eine ganze Reihe von Bahnstationen der Verbindung Zaza del Medio – Sancti Spiritus – Tunas de Zaza wurden instandgesetzt. Dies ist für den Passagier- wie den Gütertransport zu und von der Provinzhauptstadt durch diese unverzichtbare Verkehrsader eine wichtige Verbesserung der Sicherheit, ja geradezu eine Neubelebung.

Eine erste Schienenverbindung war auf dieser Strecke bereits im Jahre 1863 entstanden, die die Provinzhauptstadt mit der Fischergemeinde Tunas de Zaza und



Foto: radiosanctispiritus.cu

deren damaligem Seehafen verband. Die jetzt von den Brückenbaubrigaden der Eisenbahngesellschaft durchgeführten Erneuerungen bedeuten einen Invest von

ca. 150 000 Pesos, berichtet der Ingenieur Ernesto Simonó, der als hochqualifizierter Spezialist bei dem Regionalen Zentrum für Eisenbahn-Infrastruktur in Santa Clara arbeitet.

Hinzu kommt die Instandsetzung der Madrigal-Brücke über den Fluss Tuinucú, an der Spezialkräfte zur Zeit noch arbeiten. Vorher bereits waren im Laufe der vergangenen Jahre von der Eisenbahngesellschaft die Brücken über die Flüsse Yayabo und Zaza fertiggestellt und Reparaturen an der nördlichen Bahnlinie Tarafa – Santa Clara – Nuevitas durchgeführt worden.

ANZEIGE

## Sie interessieren sich für Kuba und Lateinamerika? Dann lesen Sie die deutschsprachige Ausgabe von Granma Internacional!



Granma Internacional erscheint in sieben Sprachen und bietet neben aktuellen Nachrichten auch Hintergrundartikel und Dokumentationen.

Druck und Vertrieb erfolgt in Kuba.

Das Jahresabonnement kostet 15 Euro.



## Starke und klare Signale für Baracoa und Maisí

UM AUF DEN GIPFEL von Los Guineos in Baracoa zu gelangen, muss man einen 27 km langen, schmalen, steinigen, kurvigen, gefährlichen Weg zurücklegen, um dann einen beeindruckenden Blick auf den Fluss Toa zu genießen.

Dort, 572 m über dem Meeresspiegel, befindet sich das Radio-kommunikationszentrum César Escalante. Spezialisten der Bau- und Montageabteilung des Unternehmens Radiokommunikation Cuba aus Havanna und von Radio Cuba in Guantanamo stehen kurz vor dem Abschluss der Instandsetzungsarbeiten an diesem Zentrum. Ein neuer Sendeturm wird installiert, der wieder eine zuverlässige Übertragung von Radio- und Fernsehsignalen in Baracoa und Maisí gewährleistet. Das Gebäude, in dem die Übertragungsanlagen bisher untergebracht waren, war schwer beschädigt worden, als der Hurrikan Ike über die Insel gezogen war.

Der Abschluss der Arbeiten war für Beginn 2015 geplant, doch die Baubrigaden setzten alles daran, dies noch zum Jahresende 2014 zu schaffen, trotz der Beeinträchtigungen durch häufige Regenfälle in dieser nördlichen Zone Ba-

roacoa, die auch Cuchillas del Toa genannt wird. Bis Oktober war bereits der wichtigste Teil des Projektes, der Aufbau des Sendeturmes abgeschlossen, der knapp 130,85 m hoch ist. Auch die drei Antennensysteme (UHF, VHF und FM) waren installiert.

Der neue Turm ersetzt den vorigen, der 220 m hoch war und in den Jahren 2009 und 2011 stufenweise abgebaut werden musste. Ursachen waren die nach vielen Betriebsjahren durch Korrosion beeinträchtigte Technik und die Schäden, die der Hurrikan Ike verursacht hatte, erläuterte Laurence Fernández-Rubio Pons, der Leiter von RadioCuba in Baracoa.

Der jetzt errichtete Sendeturm ersetzt einen provisorischen von 60 m Höhe, der im Jahr 2011 errichtet werden musste, um den Empfang für die beiden Gemeinden so gut es ging zu gewährleisten. Zukünftig können damit die Übertragungssignale der kubanischen Sender Cubavisión, Tele Rebelde und Educativo 1 und 2 empfangen werden, sowie – noch in der Erprobungsphase – digitales Fernsehen. Dazu kommen fünf weitere nationale Sender, CmKS Radio Trinchera Antiimperialista,

das provinzwweit ausgestrahlt wird und der regionale Sender CMDX la Voz del Toa. Außerdem finden die Parabolempfänger Platz für Radio Cuba und das Telekommunikationsunternehmen Cubas, sowie die Radiotelekommunikationssysteme für die Telefonverbindungen an schwer zugänglichen Orten wie Cayo Güin, Santa Rosa und Yumurí.

Bemerkenswert ist, dass der neue Sendeturm ganze 90 m niedriger ist als der ursprüngliche, der aus den 70er Jahren stammt, und trotzdem die volle Übertragungsqualität erreicht wird. Es bedeutet eine große Ressourceneinsparung und wird durch die hohe Kapazität heutiger Übertragungsgeräte möglich, die sich seit der Erstellung der ersten Anlagen verfünffacht bis verzehnfacht hat, erläutern der Leiter des Arbeitsgruppe aus Havanna, Ignacio Rizo Martínez und der Ingenieur Jorge Ernesto Munoz, der diesem Kollektiv angehört. Sie versichern auch, dass das Antennensystem darauf ausgelegt ist, selbst extremen Windböen und Hurrikanen zu widerstehen und somit eine sichere und dauerhafte Signalübertragung in der Region zu gewährleisten

### ANZEIGE

Ich bestelle die deutschsprachige Ausgabe der Zeitung Granma Internacional

für die Dauer von

1 Jahr (12 Ausgaben) zum Preis von 15,- Euro

Zahlungsweise:  gegen Rechnung

per Bankeinzug (nur innerhalb Deutschlands)

**Anschrift:**

Name ..... Geldinstitut .....

Straße ..... BLZ .....

PLZ/Ort ..... Kontonummer .....

Datum/Unterschrift: .....

Ich kann die Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich widerrufen (Poststempel zählt). Wird das Abo nicht bis 8 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraumes gekündigt, verlängert es sich automatisch.

Einsenden an: GNN-Verlag, Venloer Str. 440, D - 50825 Köln, Tel. +49 221 21 16 58, Fax +49 221 21 53 73, gnn-koeln@netcologne.de

**Granma**  
Internacional  
Zeitung aus Kuba und Lateinamerika



## In der deutschen Granma schreibt man Cuba mit K

von Ulli

IN DEN ERSTEN WOCHEN hatte ich ein Mantra, das ich mir mehrmals am Tag vorsagte: »Du bist jetzt das Offizielle Organ der Kommunistischen Partei Kubas und das bedeutet: Schluss mit lustig!« Cuba schreib' ich jetzt mit K – was ich in der Cuba Libre nicht einmal von einer Schusswaffe bedroht getan hätte – und meinen Diminutiv hab ich ebenfalls abgeschafft. Er würde hier eh' falsch ausgesprochen: Doppel-L ist J. Dafür bin ich jetzt laut meinem Granma-Ausweis auf unbestimmte Zeit ein »Urlich«. Das hab ich nun davon.

Bevor ich aber allzu sehr ins Schwadronieren gerate, hier ein paar handfeste Fakten zu unserer neuen Arbeit:

Seit ziemlich kurzer Zeit erst – anderthalb Monate oder so – hat die Granma Internacional Weisung von oben, der Internet-Pflege größeren Stellenwert einzuräumen. Von zwei Beiträgen, die die anderssprachigen Redaktionen früher täglich einzustellen hatten, steigerte man aus heiterem Himmel auf »nicht unter zehn pro Tag« und ließ uns recht belämmert aus der Wäsche schauen. Nicht, dass wir die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Neuerung bezweifelt hätten! Aber schließlich hatten wir ja auch noch ein Printmedium zu machen. Inzwischen haben wir gemerkt, dass man beides, wenn man die Arbeit im Bürogutstrukturiert, schon bewältigen kann. Es sind eher selten zehn Aktualisierungen

gen pro Tag, einzustellen in mehr oder weniger festen zeitlichen Abständen (unsere Bürochefin Ute nennt diesen Vorgang: »das Baby füttern«), manchmal nicht mehr als sechs oder sieben, aber selbst an schwachen Tagen sind es deutlich mehr als früher. Ich betone das deshalb, weil es sein könnte, dass viele, der Schnarchnummer der früheren Website der deutschen Granma müde, sie schon seit längerem nicht mehr anklicken und so von ihrer Erweiterung noch gar nichts mitbekommen haben.

Ein paar wichtige Anmerkungen zur Auswahl der ins Internet gestellten Beiträge:

Der geneigte Leser wird vielleicht festgestellt haben, dass die ersten beiden Aktualisierungen

der Seite – etwa gegen 15 Uhr 30 MEZ – häufig nicht unbedingt die sind, die ihn am meisten interessieren.

Die Erklärung dafür lautet, dass wir auf diese ersten beiden keinerlei Einfluss haben. Wir bekommen sie vorgeschrieben. Nun deckt sich das, was die Partei für das Wichtigste hält, durchaus auch schon mal mit der Wirklichkeit. Dass man Ebola vorne hat oder die Blockade, ist ja nachvollziehbar. Auch Industriemessen sind wichtig. Aber warum z.B. ein Bericht über Raúl – den ein Foto dabei zeigt, wie er einen Orden an die Regimentsfahne einer Marine-Einheit heftet, die einen halbrunden Geburtstag feiert – erste Meldung auf der deutschen Webseite der Granma Internacional sein

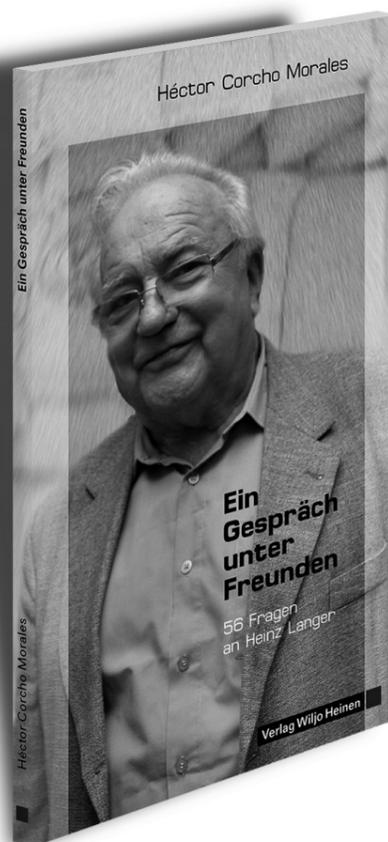


In der Redaktion der Granma; Foto: Marion Leonhardt

muss, erschließt sich den meisten von uns wohl nicht zur Gänze. Ich glaube allerdings kaum, dass sich das ZK tiefeschürfende Gedanken über mediale Zielgruppenorientiertheit macht.

Also Augen zu und durch! Denn jetzt kommt das Erfreuliche: Von den zwei Pflichtnummern abgesehen, sind wir in unserer

ANZEIGE



Héctor Corcho Morales, Kulturattaché der Botschaft der Republik Kuba, befragte Heinz Langer, ehemals Botschafter der DDR in Kuba, in einem Gespräch unter Freunden. ISBN 978-3-95519-19-9 80 Seiten, 7,- €

[www.gutes-lesen.de](http://www.gutes-lesen.de)

Entscheidung, welche Beiträge wir außerdem noch reinstellen, weitgehend autonom. Die müssen auch nicht aus der Granma sein. Es gibt ja schon eine gewisse Auswahl po-

litisch linker Internetportale, die man nach Nachrichten über Kuba und Lateinamerika durchforsten kann: Prensa Latina, Cubadebate, Contrainjerencia, Rebelión, La Jornada, TeleSUR usw. usf.

Auf Quellen außerhalb der Tageszeitung Granma zugreifen zu dürfen, bietet den enormen Vorteil der sprachlichen Auflockerung. Eines der schwerwiegenden Probleme der deutschen Granma war – und ist teilweise immer noch – ihre »Unlesbarkeit«. Diese ergab sich in der Vergangenheit aus dem Umstand, dass sie beinahe ausschließlich aus Übersetzungen von Granma-Artikeln bestand. Und die Artikelschreiber der nationalen Granma sind wahrlich ein Völkchen für sich. Es gibt unter ihnen einen standardisierten Sprachstil, dem, wenn nicht alle, so doch die meisten huldigen, und der ist gespreizt, raumgreifend, voll von lexikalischen Versatzstücken und ungemein staatstragend. Ihm ist in der Übersetzung ins Deutsche nicht einfach dadurch beizukommen, dass man aus einem langen Quadratsatz drei kürzere macht. Quadratisch bleibt es im Ergebnis auch so. Zugegeben, es gibt bisweilen durchaus Artikel in der Granma, die sind richtig gut. Aber man muss sie suchen.

Eine weitere positive Neuerung besteht darin, dass wir seitens der Redaktion eigene Artikel beisteuern dürfen. Dies betrifft natürlich die Monatszeitung, denn im hektischen Internet-Alltag wäre dafür gar keine Zeit. Eigene Beiträge sind übrigens nicht immer namentlich gekennzeichnet. Die deutsche Abteilung in ihrer Gesamtheit steht dahinter. Wir werden versuchen, den Eigenanteil allmählich zu erhöhen.

Die deutsche Granma ist noch nicht da, wo man sie hin bekommen sollte, aber ein Anfang ist gemacht. Mittelfristig müsste es möglich sein, das Medium merklich attraktiver zu gestalten – unabdingbare Voraussetzung, wenn

sich seine Leserschaft vergrößern soll.

Zum Jahreswechsel soll es bei der Granma – nicht zuletzt im Outfit – große Veränderungen geben. Im Internet finden jetzt schon Umstellungen statt. Wenn auch die Zeitung ein neues Gesicht bekäme, dann wäre sie durch dieses optische Signal als »neue Granma« leichter in Deutschland zu bewerben. Dass sie auch inhaltlich besser geworden ist, würde man dann womöglich leichter glauben.

Renate und ich sind nun seit ungefähr einem halben Jahr hier und haben uns gut eingelebt. Wir haben eine hübsche Wohnung in Vedado, etwa 60 m vom Malecón entfernt. Das heißt: Wenn ein Hurrikan kommt, haben wir den Atlantik in unserem Vorgarten. Aber das bleibt uns wohl erspart, die Saison für Wirbelstürme ist ja fast vorbei.

Soziale Kontakte gibt es reichlich, nicht nur »auf der Arbeit«. In den 20 Jahren, in denen wir vorher Kuba/Cuba besuchten, haben sich Freundschaften fürs Leben entwickelt, die wir jetzt, da wir nicht mehr von Abreise bedroht sind, mit mehr Muße pflegen können.

Das Klima verlangt einem auf die Dauer schon einiges ab. Hoffen wir, dass die Gesundheit mitspielt! Auf wie lange Zeit wir uns hier eingerichtet haben, wissen wir noch nicht definitiv, aber schon auf »länger«. Dabei werden auch Faktoren eine Rolle spielen, auf die wir keinen Einfluss haben. Aber in unserem Esszimmer lebt eine kleine Eidechse mit Namen Pepe. Hier sagt man, dass Eidechsen in der Wohnung Glück bringen. Wir nehmen alles Glück, das wir kriegen können.

Wir werden uns aus alter Anhänglichkeit in lockeren Abständen immer mal wieder über die CL melden.

## Deutschlandpremiere von »Kraft der Schwachen« in Berlin

von Lars Mörking

»Wenn man am Ende des Films den Titel bekloppt findet, bin ich sehr zufrieden«, sagte Tobias Kriele bei der Deutschland-Premiere seines Films »Die Kraft der Schwachen« am 23. November in Berlin. Die Hauptperson des Films, Jorge Jérez Beliasario, als schwach zu bezeichnen, fiel sicherlich keinem ein, der den Film gesehen hat. Jorgito Jérez Beliasario, kubanischer Journalistik-Student aus Camagüey, ist eine Kämpfernatur. Um ihn und den Film zu sehen, kamen neben dem Botschafter Kubas etwa 200 Besucher/innen ins Kino Babylon.

Jorge Jérez Beliasario setzt sich energisch für die kubanische Revolution ein und ist eine der bekannteren Gesichter der Kampagne für die Freilassung der 1998 in den USA inhaftierten Kubaner – die Cuban Five. Dass er von Kindheit spastisch gelähmt ist, hat ihn nicht an seiner Entwicklung gehindert. Auf Kuba erfuhr er, der in einer der schwierigsten Phasen der kubanischen Revolution – die sogenannte Spezialperiode – hineingeboren wurde, schulische und medizinische Unterstützung. Um sein Kuba vorzustellen, dafür ist er mit seinem Vater nach Deutschland gereist. Bei Filmauführungen in zehn Städten diskutiert er mit dem deutschen Publikum: Über sich, über Kuba, aber auch darüber, was wir in Deutschland zur Befreiung seiner Brüder – wie er sie nennt – beitragen können. Drei der Fünf sind noch in Haft. »Jeder kann es etwas besser machen. Denen, die den Fall der Cuban Five nicht kennen, sage ich: informiert euch! Diejenigen, die informiert sind, bitte ich: erweitert euer Wissen. Die, die aktiv geworden sind rufe ich zu: intensiviert eure Bemühungen!«



Foto: Marion Leonhardt

Einer Persönlichkeit wie Jorgito Jérez Beliasario kann sich kaum jemand entziehen. Davon lebt auch der Film. »Kraft der Schwachen« beschreibt nicht die medizinischen oder sozialen Leistungen der kubanischen Revolution, der Film ist eine Abfolge von Interviews mit Menschen, die ihm im Laufe seines Lebens begegnet sind. Dass der Film keine Low-Budget-Produktion ist – wie Marion Leonhardt als Vertreterin der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba betonte – mag dazu beigetragen haben, dass es im Film bei Gesprächen über die Person Jorgito Jérez Beliasario bleibt.

»Behindert sind diejenigen, denen ihre Rechte vorenthalten werden.« Diese Argumentation stammt von Jorgito Jérez Beliasario selbst. Er ist der kubanischen Revolution dankbar, weil er weiß, dass Menschen andersorts in ihrer Entwicklung behindert werden, während er in Kuba teure – durch die US-Wirtschaftsblockade bedingt sehr teure – Medikamente erhält, die er braucht, um muskuläre Krämpfe zu lösen.

Auch eine logopädische Ausbildung und eine Integration in die Regelschule waren im sozialistischen Kuba möglich, weil die kubanische Gesellschaft das »Recht auf Leben« erhält, ohne Menschen ein »normales« Leben aufzwingen zu wollen. In reichen kapitalistischen Staaten wie Deutschland sind dies Anstrengungen, die kaum leistbar erscheinen, wie die aktuelle Diskussion um Inklusion zeigt. Auf die Bereicherung durch eine Persönlichkeit wie Jorgito Jérez Beliasario muss Deutschland deshalb verzichten.

Der Filmtitel »Kraft der Schwachen« erfährt zumindest auf deutsch seine Rehabilitierung, wenn er auf Kuba angewendet wird: das schwache Kuba bringt – wieder einmal – eine Kraft auf, die uns fehlt. Das wirtschaftliche und gesellschaftliche Kuba hat einen Reichtum geschaffen, den wir noch mühsam zu erkämpfen haben.

Website zum Film:

<http://www.kraftderschwachen.de>  
 Blog von Jorgito Jérez Beliasario (spanisch): <http://jorgitoxcuba.wordpress.com/>

## »Die Gefahr, dass Kuba positiv erscheint«

von Marion Leonhardt

**FILMEMACHER Tobias Kriele und Kameramann Martin Broschwitz erzählen in dem Dokumentarfilm »Die Kraft der Schwachen« die unglaubliche Geschichte des spastisch gelähmten Jungen Jorgito und seiner Anstrengungen, trotz Behinderung überall dabei sein zu können.**

Das macht neugierig auf die Frage: Warum dieser Film? Warum ein Film über Jorgito und Inklusion in Kuba?

Der Dokumentarfilmer Tobias Kriele hat in der CL Ende 2013 geschildert, wie ihn die erste Begegnung mit Jorgito inspirierte:

»Vor einigen Jahren nahm ich an einer Konferenz in Havanna teil, in der über mögliche Schritte in der Kampagne für die Cuban Five beraten wurde. Gegen Ende der Veranstaltung, die Abschlusserklärung war schon verlesen, erbat jemand aus den hinteren Reihen das Wort. Der Vorsitzende nickte und winkte den Redner ans Mikrofon. Es dauerte eine Ewigkeit, ohne dass der Wortmelder nach vorne gekommen wäre, und im Publikum drehten sich einige Köpfe, um den Grund der Verzögerung zu erheischen. Durch den Gang kämpfte sich ein Junge von vielleicht fünfzehn Jahren, dem eine Lähmung das Laufen erschwerte. Den rechten Arm trug er an den Körper gepresst, die Hand eigentümlich angewinkelt. Mit dem linken Arm führte er rudernde Bewegungen aus, als suchte er Gleichgewicht. Es war, als hätte er den Widerstand seiner ungehorsamen Beine zu überwinden. Während er auf die Bühne zusteuerte, warf er ab und an den Kopf in den Nacken und lachte in sich hinein, oder besser gesagt, aus sich heraus, scheinbar ohne Anlass. Als er die letzte Herausforderung, die drei Trep-

penstufen bis zur Bühne, nahm, ging der ganze Saal mit. Auf dem Podium angekommen, drehte sich der Junge zum Publikum und betrachtete die vollen Reihen. Vor das erste Wort drängte sich wieder ein Lachen, und die Augen blitzten schelmisch, als würde er innerlich die Pointe eines Witzes vorweg erleben.

»Man nennt mich Jorgito den Camagüeyaner«, begann er mit breiter, zu versagen drohender Stimme. Es war, als musste er jedes Wort einzeln aussprechen. »Während der Geburt erlitt ich eine Zerebralparese, die eine beidseitige Spastik zur Folge

volution gegenüber in der Schuld stehe, sie mit allem zu verteidigen. Als er fünf Jahre alt war, wurden in Miami fünf Kubaner verhaftet. Mit zehn oder elf gründete er sein erstes Komitee zur Unterstützung der Gefangenen. Diese Männer, so verstand es der Knabe, riskierten alles, um das zu schützen, was ihm das Leben gerettet hatte.

Mit schwerer Zunge und doch gewandten Worten breitete Jorgito in wenigen Sätzen sein ganzes Leben vor uns aus. Um dann zum Schluss zu kommen: »Ich habe eine Bitte an alle Anwesenden. Es ist eine kleine Bitte und von jedem zu erfüllen. Ich bitte Euch um ei-



Premiere in Berlin; v.l.n.r. Jorgitos Vater, Petra Wegener, Jorgito Jérez, Tobias Kriele; Foto: Marion Leonhardt

hatte.« In jedem anderen Land Lateinamerikas, und in den meisten der Welt, erklärte uns Jorgito, hätte er nicht überlebt oder doch zumindest kein Leben gehabt. »Ohne die kubanische Revolution gäbe es mich heute nicht mehr.« Und während der junge Mann berichtete, wie ihn der kubanische Humanismus vor dem Untergang gerettet und das Leben geschenkt hatte, folgten ihm die Anwesenden mit großer Aufmerksamkeit. Jorgito kam schon als Kind zu der Schlussfolgerung, dass er der Re-

nen Gefallen, der mit Leichtigkeit zu tun ist.« Dreihundert Personen folgten wie gebannt dem Jugendlichen, während dieser in einer kleinen Kunstpause charmant in die Menge lachte, die zu begreifen begann, dass sie dem jungen Mann für sein Verständnis zu danken habe, nicht andersherum.

»Alles was ich möchte, ist, dass Ihr jeden Abend, bevor Ihr zu Bett geht, einen Moment auf die Frage verwendet: Was habe ich heute für die Freilassung der Cuban Five getan? – Das ist schon alles.« Sprachs,

lachte noch einmal in die Welt und kämpfte sich durch eine geplättelte Versammlung zu seinem Platz zurück.

Ich bin gebeten worden, zu erklären, was mich bewegt hat, an einem Dokumentarfilm über eben jenen Jungen zu arbeiten. Die Antwort ist einfach. Ich bin ihm gefolgt und habe eines Abends vor dem Schlafengehen die mir aufgetragene Frage gestellt.«

Und Kriele nennt in der Diskussion nach der Premiere in Berlin noch einen weiteren Grund:

»Nach fast einem Jahrzehnt in Kuba hatte ich das Bedürfnis zu vermitteln, was am Leben in Kuba den Unterschied ausmacht.

Wie in meinem ersten Film »Zucker und Salz« ist auch »Die Kraft der Schwachen« das Ergebnis einer Suche danach, was es für die einfache Bevölkerung ausmacht, in der kubanischen Revolution zu leben, jenseits der geschichtlichen Daten und historischen Persönlichkeiten.

Ich wollte nie einen Film über das Thema »Behinderung« machen, dazu fühle ich mich auch nicht kompetent. Jorgito ist im Gegensatz dazu das lebendige Beispiel dafür, dass eine Behinderung unter bestimmten gesellschaftlichen Voraussetzungen überwunden werden kann. Jorgito ist nicht trotz seiner Behinderung beeindruckend, sondern wegen ihrer Überwindung.«

Dass der Film diesen Zusammenhang aufzeigt, scheint einigen Menschen mit antikubanischen Ressentiments Probleme zu bereiten. Kriele schilderte folgende Reaktion von einigen Menschen außerhalb der Kuba-Soli, die sich für den Film interessierten: Ja, der Weg Jorgitos sei beeindruckend und man werde den Film promoten, auch wenn dabei die Gefahr bestehe, dass Kuba positiv erscheine.

Ein Beweis mehr, wie wichtig dieser Film ist.

## Jorgito in Hamburg

von Volker Hermsdorf



Volker Hermsdorf und Jorgito in Hamburg; Foto: Peter Werner

**AUF DER ZWEITEN STATION ihrer Tour durch zehn bundesdeutsche Städte waren der kubanische Blogger Jorgito und Filmemacher Tobias Kriele am 25. November in Hamburg.**

Obwohl es im Rahmen einer Lateinamerika-Woche noch eine weitere Veranstaltung über Kuba in der Hansestadt gab, waren etwa 75 bis 80 Interessierte ins Savoy-Kino im Arbeiterviertel St. Georg gekommen, um den Film »Die Kraft der Schwachen« anzusehen.

Die Besucher kamen aus allen Altersgruppen, darunter waren etliche, die nicht zum üblichen Publikum von Kuba-Veranstaltungen gehören. Wie die Diskussion nach der Vorführung zeigte, hatten sich die Zuschauer aus unterschiedlichen Motiven für den Film interessiert. Es gab Fragen nach dem kubanischen Gesundheitssystem, nach der Situation und den Chancen von Behinderten in der kubanischen Gesellschaft, nach Jorgitos Möglichkeiten und Plänen als Journalist, den Medien seines Landes und zur Situation und den weiteren Kampagnen für die Freiheit der »Cuban Five«. Über eine Stunde beantwortete Jorgito Fragen zum Film

und zu Kuba, beschrieb seine Chancen – trotz Behinderung – in der Gesellschaft integriert seinen Beruf zu erlernen und auszuüben, sprach über seine Pläne und forderte immer die Besucher immer wieder dazu auf, die Solidarität mit den »Cuban Five« zu verstärken. Er appellierte daran, auf das US-amerikanische Volk einzuwirken, die Menschen dort über den Fall der inhaftierten Antiterroristen aufzuklären und die »Mauer des Schweigens« zu durchbrechen.

Noch lange nach der Vorführung wurde Jorgito von Besuchern im Foyer des Kinos umlagert, wurden weitere Fragen diskutiert. Viele Besucher drückten spontan ihre Solidarität mit dem revolutionären Prozess in Kuba aus. Mitglieder eines Gewerkschafter-Chors stimmten ein Revolutionslied aus Nicaragua an und sangen schließlich gemeinsam mit Jorgito, dessen Vater Jorge und den noch anwesenden Besuchern das Lied »Guantanamera«.

Nach einem sonnigen Tag mit Besuch im Hafen und in Arbeitervierteln war der Filmabend der Höhepunkt von Jorgitos Besuch in der Geburtsstadt Ernst Thälmanns.

## »Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba«

Zur Rosa-Luxemburg-Konferenz erscheint ein neues Kuba-Buch im Verlag Wiljo Heinen

von Marion Leonhardt

**ALS ERGEBNIS** von über viele Monate geführten Gesprächen zwischen dem Journalisten und Gewerkschafter Volker Hermsdorf und dem Politiker Hans Modrow entstand der Interview-Band »Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba.«

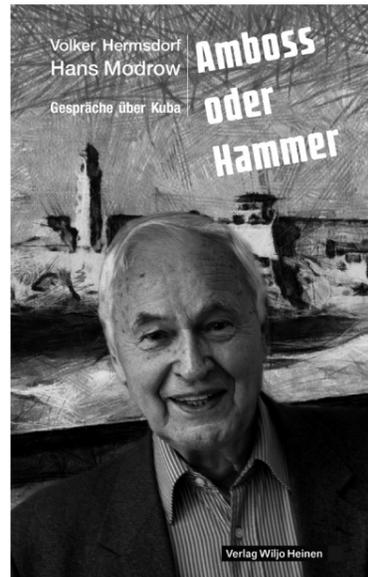
Es sind die Erinnerungen, Einschätzungen und Bewertungen des Zeitzeugen und Politikers Hans Modrow – nicht nur zu Kuba. Er erhebt damit nicht den Anspruch einer umfassenden historischen Darstellung oder wissenschaftlichen Analyse. Die sicherlich subjektiv gefärbten Erzählungen bieten aber reichlich Stoff für spannende Erkenntnisse und Diskussionen.

Modrows Beziehungen zu Kuba umfassen einen Zeitraum von nunmehr 45 Jahren. Das vorliegende Buch gibt Erlebnisse und Eindrücke seiner bisher neun Reisen nach Kuba wieder.

Darüber hinaus ziehen Hermsdorf und Modrow Vergleiche zwischen den Erfahrungen in der DDR und Kuba und fragen nach Impulsen, Entscheidungen, Menschen, die bewirkt haben, dass der revolutionäre Prozess auf der Karibikinsel nicht abgerissen ist.

Besonders bereichernd ist dabei, dass mit Volker Hermsdorf – sozialisiert und politisiert in der alten Bundesrepublik – und Hans Modrow aus der DDR die unterschiedlichen Erfahrungen und Sichtweisen zweier Zeitzeugen aus verschiedenen Generationen und den beiden Staaten der deutschen Nachkriegsgeschichte aufeinander treffen:

Auf der einen Seite die Kuba-Solidarität in der DDR, die einen ganzen Staat hinter sich hatte. Auf der anderen Seite die Bundesrepu-



»Amboss oder Hammer« – das Goethe-Zitat ist sehr treffend für die Fragen, denen sich die fortschrittliche Bewegung stellen muss – auch am Beispiel Kubas;  
(Abbild.: Verlag Wiljo Heinen)

blik, in der Menschen für das gleiche Engagement politisch verfolgt, als Verfassungsfeinde diskriminiert und mit Berufsverboten belegt wurden.

Beide eint, dass sie gegenüber dem revolutionären Prozess und gegenüber den Menschen in Kuba weder Besserwisserei noch weise Ratschläge mit erhobenem Zeigefinger an den Tag legen.

Nichts ist ihnen ferner als die – leider auch unter deutschen Linken verbreitete – Unsitte gegenüber denjenigen Menschen in Kuba, die ihr sozialistisches Modell seit mehr als 55 Jahren gegen Invasion, Bombenterror, Blockade und Medienkrieg verteidigt und weiter entwickelt haben, mit der Arroganz derjenigen, die im sicheren Hafen sitzen und noch kein Schiff durch

raue See gesteuert haben, aufzutreten. Modrow und Hermsdorf scheuen sich auch nicht vor Kritik an denjenigen Linken, die aus Opportunismus auf Distanz zu Kuba gehen.

Spricht man von revolutionären Entwicklungen – das macht das Buch mit zahlreichen Belegen deutlich – dann vollziehen sie sich weiterhin in Kuba.

Und in der Tat weckt dieses Buch das Interesse an der Geschichte und den aktuellen Prozessen der sozialistischen Karibikinsel, gibt einige Antworten auf Fragen zum Untergang der DDR, verschafft Einblicke in dessen Unterstützung der Völker Afrikas, Asiens und Lateinamerikas und lädt zur verstärkten Solidarität mit dem revolutionären Prozess in Kuba ein.

Erwähnt sei noch der Anhang des Buches, der über das Lesevergnügen hinaus dem Kubainteressierten noch einen besonderen Mehrwert verschafft: Dort findet man eine sehr aktuelle Chronologie / Zeittafel, die bis zum Ende des letzten Jahres reicht, ein Personenregister (Namen) sowie ein Quellen- und Literaturverzeichnis.

Dem Buch sind viele Leser zu wünschen.

»Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba«  
Verlag Wiljo Heinen  
429 Seiten, klappenbroschur,  
20 s/w-Fotos, 16,- €  
ISBN 978-3-95514-020-5

Buchpremiere mit Volker Hermsdorf und Hans Modrow:  
Rosa-Luxemburg-Konferenz 2015

Buchvorstellung in der jW-Ladengalerie  
15. Januar 2015, 19.00 Uhr

## Debatten in Kuba

Buchrezension von Michael Kaeser

**2013 ERSCHIEN** im Verlag »Peter Lang« das bemerkenswerte, gerade einmal 123 Seiten starke Büchlein »Kubas unentdeckte Wende« von Harald Neuber, seines Zeichens Alt- und Lateinamerikanist. Wer sich durch den zum Teil sehr wissenschaftlichen Duktus nicht abschrecken lässt, wird durch zahlreiche Informationen belohnt.

»Kuba ist in Bewegung. Seit den Umbrüchen 1989/1990 hat sich in dem sozialistischen Karibikstaat eine rege Debattenkultur entwickelt. Der Autor weist an zahlreichen Beispielen nach, dass Künstler und Intellektuelle bei diesen Kontroversen um die Gewichtung sozialer und politischer Rechte in vorderster Reihe stehen. Dennoch werden sie im Diskurs über Kuba weitgehend ignoriert. Ohne den Blick auf die Kultur aber kann man die Veränderungen der Kubanischen Revolution und die Stabilität des sozialistischen Systems nicht verstehen.« – So lautet das Versprechen des Klappentextes.

Die Analyse wird mit der ökonomischen Entwicklung eingeleitet, es folgt die Kulturpolitik, deren Akteure und Diskurse. Kulturel-

le Phänomene werden konkret am Beispiel untersucht. So machen Werk und Wirken des bekannten Gegenwartsschriftstellers Leonardo Padura allein 20 Seiten aus. Weitere Punkte sind u.a. das Verhältnis zur Diaspora (im Ausland lebende Kubaner), Rassismus, Religion und auch Hip-Hop.

Neuber liefert dabei eine nüchterne Darstellung sensibler Debatten, die auch hierzulande für Kubainteressierte neu sein dürfen. Das Sachbuch zu Kuba ist doch zu oft ein Abgesang auf die »kubanische Diktatur«. Kritische Auseinandersetzungen mit den aktuellen gesellschaftlichen Debatten sind rar gesät. Hier scheut sich Neuber nicht davor, historische Fehlentscheidungen kubanischer Regierungen beim Namen zu nennen. Etwa bei der Kulturpolitik Anfang der 70er, das sogenannte »Graue Jahrfünft« in dem die Diskursfreiheit der kubanischen Intellektuellen beschnitten und homophobe Stimmungen erzeugt wurden. Die fehlende Aufarbeitung dieser Phase wird aktuell von Kulturschaffenden eingefordert. Solche Themen tauchen immer wieder auf, der Schwer-

punkt liegt aber bei den gegenwärtigen Entwicklungen des Kulturbetriebs.

Diskurse werden zunehmend digital geführt, so dass die Partizipationsmöglichkeiten steigen und die Deutungshoheit der Kulturfunktionäre zunehmend schwinde. Dabei befördere der wirtschaftspolitische Fokus, der seit den 90ern auf dem Tourismus liegt, die Internationalisierung der Debatten an denen immer mehr auch ausgewanderte Kubaner teilnehmen. Durch die liberalisierten Ausreisebestimmungen habe sich auch das Verhältnis zu dieser Gruppe deutlich entspannt.

Ein kleiner Wermutstropfen, der den Wert dieser Untersuchung etwas schmälert, besteht in den zahlreichen Zitaten, die allesamt nicht übersetzt wurden. Diese in der Fußnote übersetzt anzugeben, würde es dem Leser ohne Spanischkenntnisse wesentlich vereinfachen.

Das Buch ist im Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien, 2013 erschienen.  
123 S., ISBN 978-3-631-62761-7,  
19,95 €



Foto: Marcus Küster

## Als Brigadista ein Teil der Revolution werden

Ein Erfahrungsbericht von Marcus Küster



»HASTA la Victoria Siempre«: Als Che diesen Wahlspruch prägte, hat er sicherlich auch darauf hingedeutet, dass mit dem Triumph zum Jahreswechsel 1958/59 die Revolution noch nicht vorbei ist. Selbst wenn die Anfeindungen gegen den kubanischen Weg aufhören würden, gäbe es wohl noch genug zu tun: Ideelle Überzeugungsarbeit nach außen und die heranwachsenden kubanischen Generationen zu sozial denkenden Menschen zu erziehen.

Solange die subversiven Aggressionen gegen das kubanische System noch andauern, ist das Leben in diesem System selbst die Revolution. Die Menschen in Kuba leiden unter den Diffamierungen und der Blockade seitens der USA und es ist großartig, wie sie dennoch ihren Weg weiter gehen und obendrein auch noch andere Länder unterstützen.

### Ursprung der Brigadeidee

Comandante Fidel selbst hatte die Idee, etwas zu organisieren, damit Menschen aus anderen Ländern die Möglichkeit gegeben wird, den kubanischen Weg näher kennen zu lernen, sich auszutauschen, und ihre Solidarität auszudrücken. So entstanden die Brigaden, die auf dem Campamento »Antonio Mella« nahe dem kleinen Dorf Guayabal ca. 40 km ent-

fernt von Havanna durchgeführt werden.

Bei Recherchen zur Vorbereitung einer Reise nach Kuba stieß ich auf die Website des »Instituto Cubano de Amistad con los Pueblos« (ICAP) und so auf die Möglichkeit der Teilnahme an einer Brigade. Von der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba und dem Netzwerk Cuba hatte ich bis dahin noch nichts gehört. Das Konzept aus einer Mischung zwischen Feldarbeit, Informationsveranstaltungen und das Kennenlernen des Lebens in Kuba erschien mir interessant. Ich habe nicht lange gefackelt und habe mich angemeldet. Nach einem Vorbereitungstreffen in Nürnberg waren wir mit sieben deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmern bei der Brigade 2012 dabei.

Um es vorweg zu nehmen: Ich habe es nicht bereut und bin 2014 ein zweites Mal mitgefahren. Diesmal waren wir vier Personen in der deutschen Gruppe.

### Die Arbeit auf dem Feld

Morgens um 5.45 Uhr werden die Geräusche der tropischen Nacht, das Zirpen der Zikaden, das Rascheln der nachtaktiven Tiere und die Rufe der Vögel unterbrochen: Aus den Lautsprechern des Campamentos ertönen die schönen zugleich ernstesten und romantischen

Revolutionslieder wie »Guanatanamera« oder »La Victoria« von Sara Gonzales.

Ich habe es vorgezogen, anstatt im Bett der 6-Personen-Unterkunft zu schlafen, mich in meiner Hängematte bei dem nächtlichen Naturschauspiel vor der Kulisse aus Palmenschatten und Sternenhimmel in den Schlaf zu schaukeln. Nachdem die morgendliche Hitliste bei Pablo Milanes »Yolanda« angekommen ist, wird es Zeit, sich zu erheben. Nach dem Frühstück und der Arbeitseinteilung geht es aufs Feld. Entweder zu Fuß oder auf dem Anhänger des Traktors.

Am eigenen Leibe zu spüren, was für einer Anstrengung es bedarf, durch reine Handarbeit bei knallender Sonne und Hitze ein Feld zu beackern, mit der Mache auf der Bananenplantage zu arbeiten oder mit der Hacke den Boden umzuwühlen, ist eine gute Erfahrung. Die körperliche Arbeit, die Nähe zur Natur, das Schwitzen und das Leben an der frischen Luft sind erholsam.

Man bekommt Respekt vor den Kubanerinnen und Kubanern, die das jeden Tag tun. Beeindruckend, wie ein 73-jähriger Mitarbeiter mich, durchaus trainierten Endvierziger, bei der Arbeit mit der Machete um Längen hinter sich lässt.

Aber die Feldarbeit ist nur ein kleiner Teil – aus meiner Sicht vielleicht ein wenig zu kleiner Teil – der Brigade.

### Begegnungen

Bei Begegnungen mit anderen Brigadistas aus vielen europäischen Ländern und aus Puerto Rico sowie mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Campamentos finden sich immer Menschen mit denen man sich gut versteht und viel Spaß haben kann.

Beim Freundschaftslauf, der während der Brigade zwischen dem Campamento und dem benachbarten Dorf Guayabal stattfindet, kann man kubanische Sportgrößen wie Olympia-Medaillengewinnerinnen und Gewinner in Judo und Boxen sowie andere Athletinnen und Athleten kennen lernen.

Es können Vorträge gehört werden, die z.B. von Personen aus der Regierung, aus dem Gesundheitswesen oder von Professorinnen und Professoren kubanischer Universitäten gehalten werden. Besonders beeindruckend für mich war es, einen Doppelagenten zu erleben, der von der USA angeworben wurde, um für die CIA zu arbeiten, dann aber den Spieß herumgedreht hat und für seine Heimat Kuba ermittelt hat. Ein Höhepunkt war der Besuch von den Familienangehörigen der Cuban 5 im Campamento und in diesem Jahr sogar der des frei gelassenen Helden Fernando Gonzalez. Auch unter den ganz »normalen« Kubanerinnen und Kubanern findet man immer interessante Zeugen der Zeitgeschichte wie z.B. Veteranen und Veteraninnen des Angolakriegs und sogar einen der letzten acht noch lebenden Guerilleros aus der Kolonne von Camillo Cinfuegos.

### Die Fiestas

Sie sind ein wesentlicher Bestandteil der Brigade. Hier kommen teilweise Livegruppen ins Cam-

pamento, die Salsa und andere afrokubanische Musik spielen, oder Gruppen aus den umliegenden CDRs (Comités de Defensa de la Revolución), die Tanzshows in einer Professionalität darbieten, die sich sehen lassen kann.

Die Brigade besucht auch die CDRs in deren Wohnvierteln, wo dann ebenfalls Party angesagt ist. Salsa verbindet die Generationen. Buchstäblich von Kindesbeinen an und bis ins Greisenalter hinein wird getanzt. 30 °C warme Nächte und hohe Luftfeuchtigkeit bilden das richtige Klima, um abzuhotten. Alle sind klatschnass vom Schweiß und keiner stört sich dran. Wer also Salsa tanzen kann, ist klar im Vorteil. Wer es nicht kann, hat spätestens dort die Gelegenheit, es quasi aus erster Hand zu lernen. Die Beweglichkeit, Körperkontrolle, Kraft und Rhythmusgefühl der Kubanerinnen und Kubaner ist ein Erlebnis. Für mich als Kampfsportler ein Eldorado. Auf Anfrage habe ich eine kleine Gruppe aufgemacht, in der wir Karate trainiert haben. Mit dabei war eine liebenswürdige junge Dame, Sonia, die im Internetraum des Campamentos gearbeitet hat und sehr viel Spaß am Karate hatte. Leider ist sie während der Brigade 2014 mit 37 Jahren an Blutkrebs gestorben. Einige Leute vom Campamento haben mich zur Trauerfeier nach Caimito mitgenommen. Die Familie und ca. 120 Menschen aus dem Dorf waren versammelt. Auf dem schlichten Sarg liegt ein Bild der Verstorbenen. Für einen Augenblick habe ich das Gefühl, als hätte mich irgendetwas zum zweiten Mal zur Brigade getrieben, nur damit ich hier dabei sein kann.

### Exkursionen

Die Organisatoren der Brigade geben sich sehr viel Mühe, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch außerhalb des Campamentos Stätten der kubanischen Kultur und der Revolution nahe zu

bringen. Dazu gehört z.B. ein Besuch im Museum der Revolution oder im berühmten Ballett von Havanna, die Besichtigung einer Zigarrenfabrik, eines Kindergartens oder eines Gehörlosenzentrums etc. Auf den Pfaden von Fidel, Che, Camillo und den anderen Guerillas wandelten wir in den Höhlen von Pinar del Rio, in Santa Clara und Yaguajay. Die geballten Eindrücke hier wiederzugeben, ist unmöglich. An allen diesen Orten wurden wir hervorragend informiert, von Zeitzeugen oder Menschen die sich wissenschaftlich mit der Revolution auseinandersetzen.

### Wieder zuhause

Wenn man sich über das Thema Kuba mit Deutschen unterhält, die ihr Wissen aus den allgemein üblichen Medien beziehen, bin ich oft auf Fragen und Aussagen gestoßen wie: »Durfstest Du dich denn dort frei bewegen?« »Haben die nicht versucht, Dich mit ihrer Propaganda zu beeinflussen?« »Dort herrscht doch eine kommunistische Diktatur.« »Ach ja Kuba öffnet sich ja jetzt langsam.«

Es ist frappierend, wie erfolgreich die Einflussnahme auf das Denken und die Meinungsbildung der Menschen funktioniert. Die Ironie dabei ist, dass die Leute, die oben genannte Meinungen vertreten, selber die Opfer der antikubanischen Propaganda sind. Ein System außerhalb der »freien Marktwirtschaft« wird per se zum Scheitern verurteilt und wenn man eine andere Meinung vertritt, erregt es die Gemüter.

Mehr als Argumente kann es nützen, wenn man schlicht und einfach sagen kann: »Ich war in einer Brigade in Kuba.« Dabei erntet man Erstaunen, Neugier sowie eine gewisse Akzeptanz. Dann bietet sich die Möglichkeit, das falsch verbreitete Bild von Kuba etwas richtig zu rücken und so einen kleinen Beitrag zur Revolution zu leisten.

von Volker Hermsdorf

**CUBA LIBRE will in dieser Rubrik aufzeigen, was die Konzernmedien verschweigen, Falschmeldungen enthüllen und Manipulationen aufdecken.**

## Falschmeldungen Unterschlagungen Manipulationen



Während die »New York Times« seit dem 12. Oktober letzten Jahres mit einer Serie von Leitartikeln in den USA die Medienblockade gegenüber Kuba zumindest ein kleines Stück aufgebrochen hat, enthalten die meisten deutschsprachigen Medien ihren Lesern und Zuschauern noch immer wichtige Informationen vor oder manipulieren die Fakten. So werden kubanische »Dissidenten« hierzulande nach wie vor gern als »unabhängige« und »pazifistische« Kämpfer für »Demokratie und Freiheit« verkauft. Eine Darstellung, von der einige US-Medien mittlerweile abrücken. Dazu zwei aktuelle Beispiele.

### Fall 1: Scharlatane und Diebe

Was die bundesdeutschen Medien von FAZ bis TAZ ihren Lesern gern verschweigen, gab die »New York Times« im November 2014 offen zu: Jahr für Jahr werden Millionen Dollar Steuergelder, mit denen Washington einen Regime-Change auf Kuba herbeiführen will, von Systemgegnern zum Kauf von Luxusartikeln verwendet.

Die mit 106 Pulitzer-Preisen ausgezeichnete einflussreiche Tageszeitung berichtete, dass die US-Regierung in den letzten 18 Jahren gut 264 Millionen Dol-

lar ausgegeben habe, um »demokratische Reformen in Kuba« anzuregen. Auch die – wie Geheimdienste agierenden – Regierungsagenturen USAID und NED inves-

tierten Millionenbeträge in subversive Programme. Statt jedoch für die Konterrevolution verwendet zu werden, seien die Mittel zu »einem Magneten für Diebe und Scharlatane geworden«, klagte das Blatt.

Die Zeitung belegte, dass die Investitionen zum Sturz der Regierung in Havanna – die von zunächst ein paar Millionen unter Präsident George W. Bush auf 20 Millionen jährlich erhöht worden waren – über exilkubanische Contragruppen in Miami »ohne weitere Kontrollen« an Systemgegner innerhalb und außerhalb Kubas verteilt worden waren. Ein Bericht des US-Rechnungshofs aus dem Jahr 2006 belegte, dass die Staatsgelder auch für private Luxusausgaben verwendet worden seien. So gönnten sich die Contras unter anderem belgische Godiva-Pralinen, Krebsfleisch, Mountainbikes, Ledermäntel, Playstations und Nintendo-Spiele. Trotz Alarm des Rechnungshofs habe der US-Kongress von 2006 bis 2008 eine weitere Rekordsumme von 45 Millionen Dollar für Projekte gegen Kuba bewilligt, kritisiert die »New York Times«. Die Zahlungen von jährlich zweistelligen Millionenbeträgen für die Konterrevolution werden auch unter Obama bis heute fortgesetzt.

Während die US-Zeitung Fakten über die Finanzierung der antikubanischen »Opposition« veröffentlichte, versuchen die Mainstream-Medien der BRD, ihren Lesern und Zuschauern weiterhin weiszumachen, die kubanischen Systemgegner seien »unabhängig«.

### Fall 2: Pazifistische Messerstecher

Nicht nur in den USA verteilen rechte Politiker das Geld der Steuerzahler großzügig an kubanische Antikommunisten. Auch aus Europa erhalten die »Dissidenten« recht stattliche Beträge. So stattet das Europäische Parlament die Empfänger des »Sacharow-Preises« jeweils mit stolzen 50 000 Euro aus, die natürlich aus Steuergeldern finanziert werden. Aus Kuba durften sich bisher die Chefin der Gruppe »Damen in Weiß«, Berta Soler, und der Hungerstreik-Rekordhalter Guillermo Fariñas jeweils über diesen Betrag freuen.

Soler wird mittlerweile von ihren eigenen Gefolgsleuten der Unterschlagung von Zahlungen aus den USA für die Mitglieder der »Opposition« beschuldigt. Wie Cuba Libre (Heft 4/2014) berichtete, hatte sich deshalb eine Gruppe von inzwischen 39 Frauen von Solers »Damas de Blanco« abgespalten und unter dem Namen »Ciudadanas por la Democracia« (Bürgerinnen für die Demokratie) eigene Ansprüche auf Zuwendungen der US-Dienste angemeldet. Zum Sprecher ihrer neuen »Demokratie-Gruppe« machten die Abtrünnigen ausgerechnet Jorge Cervantes, einen Ex-Sträfling, der wegen Raubes und Vergewaltigung 12 Jahre im Gefängnis saß. Cervantes gilt als rechte Hand des Systemgegners José Daniel Ferrer, der im November in einem Streit um Geld seinen Dissidenten-Kompagnon Ernesto Jiménez

Rodríguez so heftig verprügelte, dass dessen Wunden im Gesicht in einem Krankenhaus genäht werden mussten. Kurz zuvor war im Internet eine Liste mit Geldbeträgen aufgetaucht, die Ferrer an Mitglieder der »Damas de Blanco« gezahlt haben will. Peinlich für ihn: In der Liste steht auch der Name Nancis Núñez Cabrera und daneben der Betrag von 20 CUC (Peso Convertible). Das machte Ferrers Kumpane offenbar misstrauisch, denn diese »Dame« ist bereits seit einiger Zeit verstorben.

Der mit 50 000 Euro Steuergeldern vom EU-Parlament ausgestattete »Dissident« Guillermo Fariñas geißelte die Schlägerei, die nicht zum stets behaupteten »friedfertigen« Charakter der Systemgegner passt, als »unentschuldbare Disziplinlosigkeit«. Wenig später artete allerdings ein Streit zwischen den sich »pazifistisch« nennenden »Dissidenten« in Fariñas eigenem Haus

in Santa Clara in eine Messerstecherei aus. Der Täter, José Alberto Botell Cárdenas, verletzte dabei zwei Mitglieder der »Damas de Blanco« und habe ihn selbst mit dem Tode bedroht, erklärte Fariñas gegenüber Contra-Medien in Miami. Die Tageszeitung »Nuevo Herald« zitiert den Sacharow-Preisträger am 26. November mit der Behauptung, der Angreifer sei »ein Anhänger des Castro-Regimes«. Für alles, was noch geschehen könne, sei »Raúl Castro verantwortlich«.

Tatsächlich steht der Messerstecher Botell Cárdenas bereits seit längerer Zeit auf der Gehaltsliste der Contras und gehörte zu Fariñas engsten Vertrauten. Ein im Internet kursierendes Dokument der Einwanderungsbehörde von Miami/Florida belegt dies und könnte zugleich auch eine Erklärung für das Ausrasten des »pazifistischen Freiheitskämpfers« liefern. Laut dem Schrei-

ben hatte Fariñas im vergangenen Jahr für eine Gruppe seiner Gefolgsleute unbefristete US-Visa beantragt. In dem Brief an »Excelentísimo señor Guillermo Fariñas« teilt die Behörde mit, dass sie Botell Cárdenas – im Gegensatz zu anderen Fariñas-Anhängern – das Visum verweigere. Dies dürfte den Abgewiesenen ebenso wenig amüsiert haben, wie die Aussicht auf einen Rückgang der Zahlungen aus den USA. Seitdem dort nicht nur der Rechnungshof, sondern auch die New York Times und andere Medien über die Verwendung der Millionen an Steuergeldern für fragwürdige »Aktivisten« berichten, sehen viele Systemgegner in Kuba ihr bislang lukratives Geschäft gefährdet.

Während sogar einige Medien in den USA mittlerweile über diese Hintergründe berichten, lassen die Mainstream-Medien der BRD ihr Publikum weiter im Tal der Ahnungslosen.

**JETZT**



**Mitglied werden**

**40 Jahre Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba  
40 Jahre Solidarität mit Kuba**

**Jetzt Mitglied werden**

**Bücherprämie für neue Mitglieder  
(bitte umseitig auswählen)**

Beitragszahlung :  10,- € (Förderbeitrag)  7,- € (Normalbeitrag)  3,- € (Sozialbeitrag)  
Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

Name, Vorname

Telefon

Straße, Hausnummer

email

PLZ / Ort

Datum / Unterschrift

Ich ermächtige die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., den o.g. Beitrag vierteljährlich von meinem Konto bis auf Widerruf mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Der Einzug soll zu Lasten folgenden Kontos erfolgen

IBAN

Name, Vorname (Kontoinhaber)

BIC

Datum / Unterschrift

Coupon einsenden an: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Maybachstr. 159, 50670 Köln

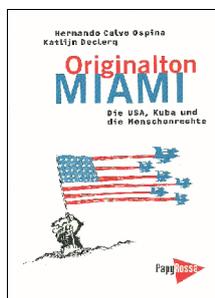


»Volveran!«, Fidel Castro, 2001

**Bücherprämien**



**Das Goldene Alter**  
 José Martí  
 Patchworld-Verlag



**Originalton Miami**  
 die USA, Kuba und  
 die Menschenrechte

Verlag Papyrossa

**plus eine Wahlprämie:**  
 bitte ankreuzen



**Helden der freien Welt**  
 Dissidenten  
 in Kuba  
 PapyRossa Verlag



**Kuba**  
 ein Yankee berichtet  
 PapyRossa Verlag

**Bei Umzug:**  
 Neue Adresse u. ggf.  
 Bankverbindung in  
 der Geschäftsstelle  
 mitteilen!

**Eigentumsvorbehalt**  
 Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Name ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.